

2 / 2001



**Aufbau eines Monitoringsystems zur
sozialen Siedlungsentwicklung
in Wiesbaden**

- nur Textbeitrag -

Herausgeber

Landeshauptstadt Wiesbaden
Amt für Wahlen,
Statistik und Stadtforschung
Wilhelmstraße 32, 65183 Wiesbaden
ISSN: 0949-5991

Bezug

Amt für Wahlen,
Statistik und Stadtforschung
Information & Dokumentation
Postfach 39 20, 65029 Wiesbaden

Tel.: 06 11/31-25 83
FAX: 06 11/31-39 62
e-mail: 1201.dokumentation@wiesbaden.de

Schutzgebühr: 5 Euro zuzüglich Portokosten

Statistische Auskünfte

Tel.: 06 11/31-24 03
e-mail: statistik@wiesbaden.de

VerfasserIn

Julia Brennecke (06 11/31-32 10)
e-mail: statistik@wiesbaden.de
Heiner Brülle (06 11/31-26 60)

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung, auch auszugsweise nur mit Quellenangabe gestattet und mit der Bitte um ein Belegexemplar.

Für gewerbliche Zwecke ist es grundsätzlich nicht gestattet diese Veröffentlichung oder Teile daraus zu vervielfältigen, auf Mikrofilm/-fiche zu verfilmen oder in elektronische Systeme zu speichern.

Aufbau eines Monitoringsystems zur sozialen Siedlungsentwick- lung in Wiesbaden

Seite

1. Anlaß, Hintergrund und Zielsetzung des Projektes	1
2. Beschreibung des Monitoringsystems, Beobachtungsinhalte und Indikatoren	4
3. Erste Projektergebnisse	12
3.1 ... Riskante Gebiete erkannt	12
3.2 ... Schlüsselvariablen identifiziert	15
3.3 ... Typische Problem- und Risikokonstellationen herausgefiltert	28
4. Bilanz und Ausblick	32
4.1 Stadtentwicklungspolitische Relevanz	33
4.2 Bewertung der Zielerreichung des Projektes	36
4.3 Ausblick und weiterer Verwendungszusammenhang	38
Anhang	41
1. Siedlungsstrukturelle Entwicklung der Stadt Wiesbaden	41
2. Daten aus dem Monitoringsystem	
- Dokumentation der Variablen, ihrer Datenquellen und Datenproblematik	49
- Ergebnisse für das Jahr 2001	53

Statistische Berichte 2/01

1. Anlaß, Hintergrund und Zielsetzung des Projektes

Kleinräumige Sozialberichterstattung hat in Wiesbaden eine lange Tradition

Kaum eine Stadt verfügt über ein so weit entwickeltes System stadtteil- bzw. ortsteilbezogener Datenaufbereitung und sozialer Berichterstattung wie Wiesbaden. Der Jugendbericht von 1976¹ begründete die Tradition einer kleinräumigen Präsentation von Sozialdaten, sozialräumlicher Strukturanalysen und darauf aufbauender Planungen der sozialen Infrastruktur sowie der stadtteilbezogenen Entwicklung. Heute liefert das Amt für Wahlen, Statistik und Stadtforschung mit den zweimal jährlich erscheinenden "Statistischen Berichten" grundlegende Daten für die 26 Wiesbadener Ortsbezirke (Politische Gliederung). Das Amt für Soziale Arbeit informiert alle drei bis vier Jahre mit einem "Sozialatlas" über die Bevölkerungs- und Haushaltsstrukturen, Wanderungen, sozialen Dienstleistungen, administrative Interventionen sowie die infrastrukturelle Versorgung für Kinder in 34 Bezirken der Sozialplanung (Stadtteilen).

Das Projekt reagiert auf öffentliche Problematisierungen der sozialen Situation einzelner Siedlungen

Wozu benötigt Wiesbaden also eine ergänzende, kleinräumig angelegte, systematische Beobachtung bestimmter Siedlungen und Wohngebiete? Der Anlaß, der zu diesem Projekt führte, beruht im wesentlichen auf immer wieder geführten öffentlichen und halböffentlichen Diskussionen zur sozialen Situation und vermeintlich problematischer Erscheinungsformen einiger Siedlungen und Siedlungsteile, die im Wege des sozialen Wohnungsbaus entstanden sind.

In der Tat zeichnen sich in Siedlungen des sozialen Wohnungsbaus, aber auch in anderen - eher unattraktiven Wohnquartieren der Stadt - allgemeine gesellschaftliche Entwicklungen mit besonderer Brisanz ab. Zu nennen sind vor allem die Folgen zunehmender „Ausgrenzung“ von Erwerbstätigkeit, Migration und veränderte Haushalts- und Familienstrukturen. Zudem sorgt die hohe Dichte des Zusammenlebens, die preiswertere Wohngebiete prägt, für Konfliktpotentiale. Dies gilt sowohl für Bereiche des sozialen Wohnungsbaus wie auch für vergleichbare andere Quartiere: Haushalte, die am Markt keine oder nur schlechte Chancen haben, müssen nehmen was übrig bleibt: die Angebote, an denen finanzkräftigere Haushalte

¹ Bourgett, J., N. Preusser & R. Völkel (1976): Jugendbericht der Landeshauptstadt Wiesbaden. = Beiträge zur Sozialplanung Nr. 5.

mangels Attraktivität kein Interesse haben.

Bestehende Leitbilder sind unrealistisch

Ein „Leitbild“, das an gesamtstädtischen Durchschnittswerten orientiert ist, bietet angesichts dieser Entwicklungen keine realistische Zielorientierung – weder für die Bereiche des sozialen Wohnungsbaus noch für andere unattraktive Wohnlagen. Für die Stadt als Ganzes erfüllen diese Gebiete eine wichtige Funktion: Hier werden wesentliche soziale und kulturelle Integrationsleistungen erbracht. Trotz der objektiv vorhandenen Konfliktpotentiale geht es oft erstaunlich gut - man arrangiert sich in friedlich-distanzierter Koexistenz. Auch diese positiven Beispiele – potentielle Risikokonstellationen werden ohne besondere Auffälligkeiten im Alltagsleben "verarbeitet" – sollen mit der vorliegenden Beobachtungssystematik dokumentiert werden. Daraus läßt sich lernen: Warum funktioniert an einem Ort, was am anderen problematisiert wird?

Es geht um eine objektive Diagnose

Das Hauptanliegen ist daher, anhand einer objektiven Analyse soziale Risikokonstellationen aufzuzeigen, um mit dieser Kenntnis Strategien für die Quartiere entwickeln zu können. Neben statischen Größen - Quoten etc. – scheinen auch Tempo und Ausmaß von Veränderungsprozessen zunehmend Bedeutung zu gewinnen. Auch Wohngebiete durchlaufen in ihren "Biografien" besonders kritische Phasen. Situationen mit hohem Veränderungsdruck im Anschluß an längere Stabilität können brisant sein. Bestes Beispiel sind aktuell vermehrte ethnisierte Generationenkonflikte in Gebieten des sozialen Wohnungsbaus der 60er Jahre. Auch diese Dynamik soll mit dem vorliegenden Instrumentarium verfolgt werden.

Das Projekt will also "dramatisierenden" Zuschreibungen und subjektiv-selektiven Wahrnehmungen eine professionelle objektivierte Sichtweise gegenüberstellen. Aus verfügbaren Daten der Kommunalstatistik und der Interventionsdaten des Sozialdezernates wird ein Datenkranz generiert, der die Beobachtung zentraler Dimensionen der Lebenslagen und sozialräumlicher Strukturen und Prozesse in den Quartieren ermöglichen soll (Kapitel 2). Über ausgewählte Schlüsselvariablen werden Veränderungen in den Beobachtungsdimensionen zwischen dem 31.12.1998 und dem 31.12.2001 dokumentiert und bewertet (Kapitel 3.2). Die Ziele des Monitoringsystems sind

Projektziele

kurz zusammengefaßt:

- Ein Instrumentarium zur Erkennung von Wohnquartieren mit besonderen Bedarfslagen und/oder Risikokonstellationen bzw. riskanter Dynamik zu entwickeln,
- den Blick auf risikobehaftete Quartiere bzw. Quartiere mit riskantem Veränderungsdruck zu lenken und zugleich zu einer objektiveren Diagnose zu gelangen,
- bei Risikokonstellationen ohne Problemdruck aus gelebten "selbsttragenden" Strukturen der Nachbarschaften vor Ort zu lernen und die modellhafte Übertragung zu prüfen,
- den Ressourceneinsatz schwerpunktmäßig und bedarfsgerecht auf Bedarfsorte zu fokussieren und entsprechend zu begründen/zu legitimieren sowie
- die Ergebnisse und Erkenntnisse in die lokale Kommunalpolitik bzw. die vor Ort tätigen professionellen Dienste zu transferieren und zu kommunizieren.

Auswahl der „Verdachtsquartiere“

Im Rahmen des Projektes waren zunächst von verantwortlichen Akteuren aus dem Wohnungsamt, dem Amt für Soziale Arbeit sowie dem Amt für Wahlen, Statistik und Stadtforschung diejenigen Siedlungen und Stadtteile zu identifizieren und kleinräumig abzugrenzen, die in der Öffentlichkeit oder bei Fachkräften aus Planung und sozialen Diensten („Experten“) als risikobelastet bzw. auffällig angesehen werden.

Das Beobachtungssystem beschränkt sich aber nicht auf jene Quartiere, für die besondere Bedarfslagen² vermutet werden. Vielmehr wurden zusätzlich Siedlungen in das Beobachtungssystem aufgenommen, die ähnliche bauliche und soziale Strukturen bzw. Ausgangsbedingungen aufweisen wie jene Quartiere, die bereits in der Öffentlichkeit bzw. von Experten-seite als „risikobehaftet“ gelten bzw. solche Wohngebiete, die durch weit überdurchschnittliche Sozialhilfedichten auffallen (Kapitel 3.1)³.

² Der Begriff "Bedarfslagen" verweist auf Lebenslagen und Lebenssituationen, die in besonderem Maße eine Unterstützung durch soziale Dienste und Infrastrukturen benötigen.

³ Eine kurze Skizze der siedlungsstrukturellen Entwicklung aller Wiesbadener Stadtteile findet sich im Anhang.

2. Beschreibung des Monitoringsystems, Beobachtungsinhalte und Indikatoren

Funktionen des Monitoring-Systems

Der Kern des Projektes bestand darin, ein datengestütztes Berichtswesen zu entwickeln, mit dem die sozialräumlichen Strukturen und Entwicklungen wie auch mögliche Problempotentiale in ausgewählten „Verdachtsquartieren“ der Landeshauptstadt Wiesbaden kontinuierlich beobachtet werden können. Das Monitoringsystem soll allerdings - neben der rein datengestützten Beobachtung und Beschreibung der Strukturen und Entwicklungstendenzen – weitergehende Funktionen erfüllen:

- die Eröffnung eines öffentlichen Diskurses über die soziale Entwicklung einzelner Siedlungen in Wiesbaden bzw. die Objektivierung einer immer wieder aufflammenden Debatte⁴,
- die Schaffung eines „Sensoriums“, das Quartiere identifiziert, in denen schleichende Abwärtsentwicklungen eingesetzt haben, ohne daß dies bereits zu (offenkundigen) Konflikten geführt hat sowie
- eine bessere Steuerung der Ressourcen im Handlungsfeld „Stadtteilmanagement“ über eine objektivere Diagnose der Probleme und des Handlungsdrucks in einzelnen Siedlungen.

Beschränkte Aussagekraft von Daten

Nun sind die Problemlagen einzelner Siedlungen im allgemeinen so komplex und auch die Situation in den einzelnen Quartieren so unterschiedlich, daß grundsätzlich die Frage zu stellen ist, ob „besondere Bedarfslagen“ auf der Basis von statistischen Daten überhaupt identifizierbar sind. Die Projektmitglieder waren sich einig, daß im Einzelfall nur qualitative Methoden zu einer angemessenen Diagnose der Situation vor Ort führen⁵. Geht es aber zunächst einmal um die Einschätzung des „Problemdrucks“ bzw. die Einordnung der Quartiersentwicklung – insbesondere im Vergleich zwischen den ausgewählten Verdachtsquartieren und der Gesamtstadt – so liefern statistische Daten einen verhältnismäßig „objektiven“ Zugang.

⁴ In der bisherigen Diskussion ist sowohl zu beobachten, daß bestimmte Quartiere „schlecht geredet“ als auch bereits bekannte Probleme anderer Gebiete „tabuisiert“ werden.

⁵ Relevant wäre in diesem Zusammenhang beispielsweise die Beurteilung der Siedlungsentwicklung aus der Sicht der dort lebenden Bevölkerung, die Bewertung des Images eines Stadtteils (Innenperspektive/Außenwahrnehmung) oder auch die Einschätzung der Quartiersentwicklung durch Schlüsselpersonen.

Das Erkenntnisinteresse richtet sich also auf die Beschreibung der „objektiven“ Situation, soweit diese über Daten abbildbar ist: Sind Quartiere, die in der Öffentlichkeit einen „schlechten Ruf“ haben oder bereits im Handlungsmittelpunkt der Kommune stehen, auch tatsächlich Gebiete, in denen sich Problemlagen im sozio-ökonomischen oder baulichen Bereich häufen? Und in welchen Gebieten ist der Ruf nach gezielter Intervention noch nicht laut geworden, obgleich die Situation vor Ort tatsächlich „jede Menge Zündstoff“ bietet?

Beobachtungsdimensionen des Monitoring-Systems

Das konzipierte Monitoringsystem zur kleinräumigen Siedlungsentwicklung besteht aus sechs verschiedenen Beobachtungsdimensionen, die jeweils unterschiedliche Risiken der sozialen Entwicklung einer Siedlung abbilden bzw. Auswirkungen auf die Lebensbedingungen in den Siedlungen haben:

- Beobachtungsdimension „Riskante biographische Lagen“
- Beobachtungsdimension „Fluktuation/Wohndauer“
- Beobachtungsdimension „Erwerbsausschluß“
- Beobachtungsdimension „Ethnische Segregation“
- Beobachtungsdimension „Siedlungsbedingungen“
- Beobachtungsdimension „Administrative Intervention“

Bildung von Indikatoren in den einzelnen Beobachtungsdimensionen

Zu jeder Beobachtungsdimension wird ein Set von Indikatoren gebildet. Diese sind in den nachfolgenden Tabellen wiedergegeben. Gleichfalls wird dort erläutert, aus welchem Grund die entsprechenden Variablen in das Monitoringsystem aufgenommen wurden. Auf die Bildung eines Gesamtindex wurde zunächst bewußt verzichtet, da sich immer wieder gezeigt hat, daß die komplexen und individuellen örtlichen Situationen nur mit einem Kranz von Variablen – und nicht etwa mit einer einzigen Zahl - zu beschreiben sind.

Es versteht sich von selbst, daß nur solche Sachverhalte in das Monitoringsystem aufgenommen werden konnten, für die auch Daten verfügbar sind – und dies auf kleinräumiger Ebene (Baublöcke bzw. Planungsräume). Das Projekt wäre wohl nicht möglich gewesen, wären nicht die Verwaltungsregister der Stadt Wiesbaden in großem Umfang für statistische Zwecke aufgeschlossen. Allerdings ist keine Datenquelle ohne eine spezifische Problematik. So kann den NutzerInnen des Monitoring-Systems auch nicht erspart werden, sich im Einzelnen mit

der verwendeten Datenquelle und den darin enthaltenen „Tücken“ zu beschäftigen, bevor sie zu einer Bewertung der sozialen Quartiersentwicklung kommen⁶.

Nicht jeder Indikator weist auf eine Problemlage hin.

Die Variablen wurden so gewählt, daß sie die Besonderheiten der Bewohnerstrukturen einzelner Quartiere bzw. deren bauliche Siedlungsbedingungen ausdrücken. Bei der Interpretation der Daten ist stets zu berücksichtigen, daß es sich nicht per se um „Problemindikatoren“ handelt. Ein hoher Anteil älterer Menschen oder Alleinerziehender in einem Quartier ist kein Problem an sich. Wohnen aber etwa Bevölkerungsgruppen mit ganz unterschiedlichen Bedürfnissen und Anforderungen an das Wohnumfeld in einem Quartier, so können daraus soziale Spannungen entstehen, um deren Abbau man sich im Zuge des Quartiersmanagements bemühen würde. Auch eine etwaige Konzentration von Bewohnern, die gleich in mehrfacher Weise gesellschaftlich benachteiligt sind, ist anders zu bewerten als alleine eine Quote an Sozialhilfeempfängern, die über dem gesamtstädtischen Durchschnitt liegt.


Indikatoren zu „riskanten biographischen Lagen“

▪ *Beobachtungsdimension „Riskante biographische Lage“*
Die Schaffung bzw. Erhaltung „ausgewogener Bewohnerstrukturen“ gilt gemeinhin als Leitbild der sozialen Siedlungsentwicklung. Wenig konkretisiert ist allerdings, was „ausgewogene“ Bewohnerstrukturen sind. Das Datenset zielt daher auf eine Bestandsaufnahme der im Quartier lebenden Bevölkerungsgruppen ab. Sie bringen bestimmte Lebensstile ein und stellen mitunter auch unterschiedliche Anforderungen an ihr Wohnumfeld. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei der Frage, inwieweit „riskante biographische Lagen“ verbreitet sind. So sind gemeinhin die Familien bzw. der Haushalt Dreh- und Angelpunkt des alltäglichen Lebens und Ausgangspunkt gegenseitiger Unterstützungsleistungen. Manche Haushalte sind allerdings verstärkt auf ergänzende Hilfe von außen angewiesen, wie etwa Ein-Eltern-Familien, ältere alleinlebende Menschen oder Haushalte, die sich nicht auf dem freien Wohnungsmarkt mit einer adäquaten Wohnung versorgen können. Derartige Haushaltskonstellationen bergen soziale Risiken. In den beobachteten Quartieren leben aber nicht ausschließlich Bevölkerungsgruppen mit besonderen Risikolagen, sondern auch „sta-

⁶ Das Monitoringsystem sowie die zugrundeliegenden Datenquellen und notwendigen Interpretationshinweise sind im Anhang dokumentiert.

bile Haushalte“. Diese Mischung der Bewohnergruppen aufzuzeigen ist Ziel des Datensets.

Tabelle 1: Indikatoren zur Dimension „Riskante biographische Lage“		
Variable	Einheit	„Indikator-Funktion“
Anteil der unter 6jährigen an der Gesamtbevölkerung	in %	Anteil von Kleinkindern und damit auch „jungen Familien“; -> Anforderungen an das Wohnumfeld
Anteil der 14- bis unter 18jährigen an der Gesamtbevölkerung	in %	Hinweis auf die Präsenz von Jugendlichen/Cliquen im Quartier; zugleich mögliches Konfliktpotential, weil diese Altersgruppe ihre Freizeit vielfach im öffentlichen Raum (Treppenhaus, Freiflächen) verbringt
Anteil der über 60jährigen an der Gesamtbevölkerung	in %	Stichwort „Generationenkonflikte“. Ein hoher Seniorenanteil ist aber nicht per se "problematisch".
Altersmedian	in Jahren	allgemeine Kennzeichnung der altersstrukturellen Situation im Quartier
Anteil der Haushalte mit Kindern an allen Haushalten	in %	Verbreitung familiärer Haushaltsformen
Anteil der Ein-Eltern-Familien an allen Haushalten mit Kindern	in %	„Alleinerziehung“ gehört immer noch zu den benachteiligten Lebenslagen
Anteil der 75jährigen und Älteren in Ein-Personen-Haushalten an allen 75jährigen und Älteren	in %	Drückt Anteil alleinstehender älterer Menschen aus, deren Lebensalltag häufig besondere Problemlagen aufweist; zugleich Hinweis auf „Isolationsrisiko“
Anteil der unter 18jährigen in nicht-ehelichen Haushaltsformen an allen unter 18jährigen	in %	Anteil der Kinder, die in nicht durch Ehe legitimierten Lebensformen aufwachsen (offene, „nicht traditionelle Milieus“).
Personen je Haushalt	in Personen	allgemeine Kennzeichnung der haushaltsstrukturellen Situation im Quartier
Anteil der als wohnungssuchend registrierten Haushalte an allen Haushalten	in %	Hinweis auf unzureichende Wohnungsversorgung kombiniert mit Zugangsproblemen zum freien Wohnungsmarkt; auch Indikator zu Einkommensverhältnissen
Anteil der wohnungssuchenden Haushalte mit hoher Dringlichkeit an allen wohnungssuchenden Haushalten	in %	Weist auf eine besonders prekäre Problemlage in der Wohnungsversorgung der Haushalte hin.

Quelle: Landeshauptstadt Wiesbaden 

▪ **Beobachtungsdimension „Fluktuation“**

Indikatoren zur „Fluktuation“

Das Datenset verwendet im wesentlichen Variablen zur Wohndauer und dem Wanderungsgeschehen als Hinweis auf die Fluktuation und die Veränderungsgeschwindigkeit in einem Quartier. Eine hohe Fluktuation in der Bewohnerschaft steht meist für eine geringe Stabilität des Quartiers. Die Quartiersentwicklung ist darüber hinaus als problematisch einzustufen, wenn das Wanderungsgeschehen auf selektive Austauschprozesse hindeutet. Als besonders gewichtig ist der Fortzug von Familien aus einem Quartier zu werten. Familien mit Kindern im

Vorschulalter führen häufig dann einen Umzug durch, wenn die Wohnung oder das Wohnumfeld nicht ihren Bedürfnissen entspricht und sie es für die Zukunft ihrer Kinder nicht für besonders förderlich halten.

Tabelle 2:
Indikatoren zur Dimension „Fluktuation“

Variable	Einheit	„Indikator-Funktion“
Anteil der Bevölkerung mit einer Wohndauer unter 2 Jahren	in %	Anteil der „Neu-BürgerInnen“ in einem Quartier. Ein hoher Anteil an Neu-BürgerInnen läßt auf eine geringe Quartiersbindung der Bevölkerung schließen (Ausnahme: Neubaugebiete).
Anteil der Bevölkerung mit einer Wohndauer über 10 Jahren	in %	Anteil der „Alt-Eingessenen/Stammbevölkerung“. Sie sind einerseits Zielgruppe bei der Stabilisierung von Quartiersstrukturen, zugleich kommt ihnen aber auch als Akteure bei der gesellschaftlichen Integration eine besondere Bedeutung zu
Anteil der Umzüge innerhalb des Quartiers an allen Umzügen	in %	Indikator zur „Quartierstreue“; wird die Wohnung innerhalb des gleichen Quartiers gewechselt, deutet dies auf eine Identifikation und Zufriedenheit mit den dortigen Lebensbedingungen hin.
Fortzüge deutscher Kinder (unter 6 Jahren) je 100 unter 6jähriger Deutscher in der Quartiersbevölkerung	in %	Indikator für Selektivität der Wanderungsprozesse bei einer „Schlüsselgruppe“ innerhalb der Bewohnerschaft.
Wanderungssaldo deutscher Kinder (unter 6 Jahren) je 100 unter 6jähriger Deutscher in der Quartiersbevölkerung	in %	Bilanzierung der Fortzugsbewegung einer Schlüsselgruppe

Quelle: Landeshauptstadt Wiesbaden 

Indikatoren zum „Erwerbsausschluß“


▪ **Beobachtungsdimension „Erwerbsausschluß“**

Ursprünglich sollte für das Monitoring-System ein Datenset entwickelt werden, das die soziale Position der Quartiersbewohner beschreibt. Dies war allerdings nicht möglich, weil keine geeigneten sekundärstatistischen Daten zur Verfügung standen. Das Variablenset beschränkt sich daher auf die Beschreibung der Arbeitslosigkeit und die Frage, welche Quartiersbewohner im einzelnen betroffen sind. Dabei gilt die Arbeitslosigkeit bzw. Zugangsschwierigkeiten zum Arbeitsmarkt als einer der stärksten Indikatoren für soziale Problemlagen bzw. soziale Risiken (Armutsrisiko, Desintegration, ...).

**Tabelle 3:
Indikatoren zur Dimension „Erwerbsausschluß“**

Variable	Einheit	„Indikator-Funktion“
Anteil der von Arbeitslosigkeit betroffenen 18- bis unter 25jährigen an allen 18- bis unter 25jährigen im Quartier	in %	Ausmaß der Jugendarbeitslosigkeit, die als besonders „prekär“ einzustufen ist, weil sie für generelle Berufseingangsprobleme steht.
Arbeitslosigkeit: Betroffenheit der 21 bis unter 61jährigen	in %	Arbeitslosen“quote“ in der Quartiersbevölkerung im erwerbsfähigen Alter insg.
Arbeitslosigkeit: Betroffenheit der 55 bis unter 65jährigen	in %	Betroffenheit älterer Arbeitnehmer von Arbeitslosigkeit. Diese Gruppe gilt heute auch als Ressource für ehrenamtliches Engagement bzw. für nicht erwerbsbezogene Tätigkeiten.
Anteil der Langzeitarbeitslosen an allen Arbeitslosen im Quartier	in %	Indikator für den dauerhaften Ausschluß vom Arbeitsmarkt und damit die Verfestigung einer sozialen Problemlage
Anteil der in den Arbeitsmarkt integrierten HLU-EmpfängerInnen ¹ an allen HLU-EmpfängerInnen im Erwerbsalter	in %	Anteil der in den Arbeitsmarkt integrierten SozialhilfeempfängerInnen mit allerdings unzureichendem Erwerbseinkommen. Häufig stehen sie in prekären Beschäftigungsverhältnissen.

1 Erwerbstätige HLU-EmpfängerInnen bzw. solche in Ausbildung/Fortbildung/beruflicher Umschulung.
Quelle: Landeshauptstadt Wiesbaden



Indikatoren zur „ethnischen Segregation“

▪ **Beobachtungsdimension „Ethnische Segregation“**

Die Konzentration von AusländerInnen in einzelnen Siedlungen (ethnische Segregation) gilt häufig als desintegrativ und daher problematisch. Dies ist allerdings eine recht pauschale Betrachtungsweise, weil es „den“ Ausländer oder „die“ Ausländerin nur in Statistiken und Rechtsvorschriften gibt. „Ausländer“ ist allenfalls ein Oberbegriff, der eine höchst heterogene Gruppe unter dem kleinsten gemeinsamen Nenner – nämlich dem Fehlen der deutschen Staatsangehörigkeit – subsumiert⁷. Innerhalb dieser Personengruppe gibt es aber bedeutsame


- aufenthaltsrechtliche Unterschiede (etwa zwischen Ausländern aus den Staaten der Europäischen Union und den übrigen Ländern),
- soziale Unterschiede (zwischen den in Deutschland Geborenen und erst kürzlich Zugewanderten) sowie
- Unterschiede zwischen Hochqualifizierten und Personen mit niedrigen Bildungsabschlüssen.

Im Rahmen des Monitoring-Systems wurde daher ein Set von Variablen definiert, das die Zusammensetzung der nicht-deutschen Bevölkerung bzw. der Aussiedler näher charakterisieren soll.

⁷ Alleine dieser Tatbestand geht allerdings immer noch mit gesellschaftlichen Benachteiligungen einher.

Tabelle 4: Indikatoren zur Dimension „Ethnische Segregation“		
Variable	Einheit	„Indikator-Funktion“
Anteil der AusländerInnen ¹ in der Quartiersbevölkerung	in %	Klassischer Indikator zur Beschreibung der Nationalitäten-Zusammensetzung der Bevölkerung - mit allerdings eingeschränkter Aussagekraft.
Anteil der Nicht-EU-Ausländer an der Quartiersbevölkerung	in %	Unterschiedliche Lebensstile (Kindererziehung, Kochen, Lebensrhythmen oder auch Empfindlichkeiten gegenüber Lärm) führen mitunter zu Konflikten und Feindseligkeiten. In der Grundtendenz sollen mit den Nicht-EU-Ausländern Bevölkerungsgruppen beschrieben werden, deren Lebensstile eine größere kulturelle Distanz zur Mehrheitsgesellschaft aufweisen.
Anteil der vor dem 6. Lebensjahr eingereisten bzw. in Deutschland geborenen Ausländer an der ausländischen Bevölkerung des Quartiers insgesamt	in %	Abbildung von AusländerInnen, die in Deutschland aufgewachsen und das hiesige Schulsystem durchlaufen bzw. durchlaufen haben. Sie können der 2./3. Ausländergeneration zugerechnet werden, die im allgemeinen über bessere Integrationschancen bzw. -voraussetzungen verfügt.
Anteil der stärksten Nationalität an allen Ausländern	in %	Quartiere, in denen eine Vielzahl unterschiedlicher Nationalitäten zusammenleben, gelten insofern als problematischer als aufgrund der Sprachprobleme und der vielfältigen kulturellen Hintergründe nur sehr langsam eine gemeinsame Kommunikationsbasis entstehen kann. Andererseits birgt die Konzentration einer Nationalitätengruppe die Gefahr der Bildung von Parallelgesellschaften.
Anteil der Aussiedler unter 30 Jahren an der Quartiersbevölkerung	in %	Abbildung einer Gruppe, bei der häufig besondere Integrationsbemühungen notwendig sind. Junge Aussiedler sprechen heute schlechter deutsch als noch ihre „Vorgänger“, die zwischen 1985 und 1990 zugereist sind, und sie isolieren sich in besonderem Maße in abgeschlossenen Cliques und Szenen.

1 Personen ohne deutschen Paß
Quelle: Landeshauptstadt Wiesbaden



Indikatoren zu den „Siedlungsbedingungen“

▪ **Beobachtungsdimension „Siedlungsbedingungen“**


Die baulichen Bedingungen eines Wohnquartiers haben einen deutlichen Einfluß auf das Quartiersmilieu. Als problematisch gelten gemeinhin höhere Anteile an Sozialwohnungen sowie baulich stark verdichtete Strukturen – etwa in Form von Hochhäusern oder vielgeschossigen großen Wohnblocks. Weder Hochhäuser noch der soziale Wohnungsbau stellen allerdings an sich ein „soziales Problem“ dar. So sind etwa Hochhausformen nur dann anfällig für Störungen, wenn sich Haushalte mit ganz unterschiedlichen Lebenslagen und Lebensstilen in ihnen mischen. Auch der soziale Wohnungsbau wird nur dann zum „Problemfall“, wenn sich in ihm Haushalte mit besonderen Problemlagen kumulieren⁸.

⁸ Während in den 60er und 70er Jahren der soziale Wohnungsbau für „breite Schichten der Bevölkerung“ konzipiert war, stehen die Wohnungen heute - bei einer Neu-/Wiederbelegung - fast nur noch einkommensschwächeren Haushalten zur Verfügung, da die Bedürftigkeit angesichts des knappen Angebotes vorrangiges Versorgungsmerkmal geworden ist.

**Tabelle 5:
Indikatoren zur Dimension „Siedlungsbedingungen“**

Variable	Einheit	„Indikator-Funktion“
Wohnflächenversorgung der Haushalte im SOLL-IST-Vergleich ¹	m ² je Person	Die Wohnflächenversorgung der Haushalte ist ein „klassischer Wohlstandsindikator“. Zugleich kennzeichnen unzureichende Wohnverhältnisse eine prekäre Lebenslage.
Durchschnittliche Wohnfläche je Wohnung	in m ²	Allgemeines Maß für die Versorgung mit Wohnfläche; Indikator ist allerdings immer in Relation zur Haushaltsgrößenstruktur zu sehen.
Wohnungen je Gebäude		Maß für die bauliche Verdichtung und Gebäudestruktur eines Quartiers.
Anteil der in den letzten 5 Jahren fertiggestellten Wohnungen an allen Wohnungen	in %	Anteil „neuerer“ Wohnungen im Bestand
Anteil der im 1. Förderungsweg geförderten Wohnungen an allen Wohnungen im Quartier	in %	Anteil der noch in Bindung befindlichen Sozialwohnungen. Die Belegung dieser Wohnungen ist nicht Ergebnis einer freien Wohnstandortwahl der Haushalte. Andere Wohnungen mit kommunalen Belegungsrechten (Belegungsabkommen mit den gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaften) können mit den vorliegenden Daten leider nicht abgebildet werden.

1 SOLL-Versorgung der Haushalte mit Wohnfläche – gemessen an den Richtlinien des II. Wohnbauförderungsgesetzes
Quelle: Landeshauptstadt Wiesbaden



Indikatoren zur „administrativen Intervention“


▪ **Beobachtungsdimension „Administrative Intervention“**

Variablen, die das Ausmaß des administrativen Interventions- und Handlungsbedarfs messen, stellen einen wichtigen Gradmesser für die „soziale Belastung“ eines Quartiers dar. Aber auch in diesem Bereich ist nicht etwa die Inanspruchnahme von laufender Hilfe zum Lebensunterhalt an sich für die soziale Stabilität eines Quartiers problematisch. Vielmehr kann es zu einer Überforderung eines Quartiers kommen, wenn ein zu großer Anteil der Bevölkerung dauerhaft auf kommunale Transferzahlungen angewiesen ist und ggfls. zusätzliche Kumulationen von Erwerbssausschluß, riskanten Haushaltsstrukturen und ethnischer Segregation zu einer sozialen Ausgrenzung großer Bevölkerungsgruppen führen.

Tabelle 6:
Indikatoren zur Dimension „Administrative Intervention“

Variable	Einheit	„Indikator-Funktion“
Anteil der BSD-Fälle ¹ mit Kindern je 100 Haushalte mit Kindern	in %	Hinweis auf instabile Familienverhältnisse. Gemessen wird der Anteil der Haushalte mit Kindern, die professionelle Hilfe bei der Bewältigung ihres Lebensalltages / ihrer Lebensumstände benötigen.
Räumungsklagen und Zwangs-räumungen (der letzten drei Jahre) je 100 Haushalte	in %	Räumungsklagen/Zwangs-räumungen (und damit drohende Obdachlosigkeit) sind besonders schwerwiegende soziale Mißstände.
HLU erhaltende Bedarfsgemeinschaften je 100 Haushalte	in %	Anteil der Haushalte, die ihren Lebensunterhalt nicht aus eigenen Mitteln bestreiten können bzw. als EmpfängerInnen von Sozialhilfe ihren Lebensunterhalt im Rahmen eines über Regelsätze gesellschaftlich definierten Existenzminimums bestreiten müssen. Auch klassischer Armutsindikator.
HLU-Quote in der Gruppe der unter 18jährigen	in %	Anteil der Kinder, die in Sozialhilfe-Haushalten aufwachsen.
HLU-Quote in der Gruppe der 18-bis unter 60jährigen	in %	Anteil der Sozialhilfeempfänger in der Gruppe der Personen im „erwerbsfähigen“ Alter, die sich nicht über ein Erwerbseinkommen "finanzieren" können.

1 Bezirkssozialdienst
Quelle: Landeshauptstadt Wiesbaden



3. Erste Projektergebnisse

3.1 ... Riskante Gebiete erkannt

Methodische Vorgehensweise bei der Auswahl der Quartiere.

Bei der Auswahl der Gebiete, die Gegenstand des Monitorings der sozialen Siedlungsentwicklung sein sollten, wurden zwei Verfahren angewandt:

1. Zum einen benannten Experten aus der Stadtverwaltung (Wohnungsamt, Amt für Soziale Arbeit mit den Abteilungen Sozialdienst und Sozialplanung sowie das Amt für Wahlen, Statistik und Stadtforschung) auf der Basis ihres beruflichen Wissens Quartiere, deren derzeitige Situation bzw. soziale/sozialräumliche Entwicklungsperspektiven als problematisch oder risikobehaftet eingeschätzt werden.
2. Über die Experteneinschätzung hinaus wurde auf Baublockebene mittels des objektiven Kriteriums der HLU-Dichte (HLU-EmpfängerInnen je 100 Personen über 18 Jahren) überprüft, ob weitere kleinräumige Gebiete vorliegen, deren BewohnerInnen besonderen sozialen Risiken ausgesetzt sein könnten. Als Auswahlkriterium galten (zusammenhängende) Baublöcke im Wiesbadener Stadtgebiet, deren erwachsene Bevölkerung zu 15 % oder mehr im

Sozialhilfebezug stehen, und in denen mindestens 500 EinwohnerInnen leben (Stichtag: 31.12.1998).

Beide Verfahren führten zu der nachfolgenden Liste der Quartiere, die Gegenstand des Monitoringsystems sind, weil sie besondere soziale Bedarfslagen tragen bzw. Risiken der sozialen Siedlungsentwicklung bergen⁹.

Tabelle 7: Ausgewählte Quartiere		
Nr.	Quartiere mit dem Verdacht auf "besondere Bedarfslagen"	Bevölkerung am 31.12.2001
01	Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel Förmliches Sanierungsgebiet aus den 70er und 80er Jahren; Lage im Innenstadtbereich; hoher Anteil an Sozialwohnungen. Das Gebiet ist durch die Sanierung zwar gegen eine (sonst wahrscheinliche) Aufwertungsdynamik abgeschirmt worden, zeigt seither aber die gleichen Prozesse, die auch in anderen, weniger attraktiven Quartieren des sozialen Wohnungsbaus zu beobachten sind.	3.661
02	Zentrum (Planungsraum 011 – ohne Baublöcke des Sanierungsgebietes Bergkirchenviertel) Innenstadtbereiche mit attraktiven wie weniger attraktiven Wohnlagen. Zum Teil großzügige/herrschaftliche Architektur, die aber nur noch zum Teil den heutigen Wohnansprüchen genügt. Mitunter auch problematisches Wohnumfeld aufgrund der hohen Verkehrsbelastung und der städtischen Dichte.	3.329
03	Bleichstraße (Planungsraum 081) Hochverdichtetes, innenstadtnahes Altbaugebiet mit Blockbebauung; Projektgebiet im Programm „Soziale Stadt“; Musterbeispiel für ein Gebiet in der transitorischen Zone mit hoher Mobilität, geringer Stammbevölkerung, schrumpfendem (Alt)Gewerbe und mehr Ab- als Aufwertungstendenzen.	6.184
04	Adolfsallee (Planungsraum 012) Gründerzeitliches Altbauquartier mit Blockbebauung; Bausubstanz mit repräsentativem Charakter und zum Teil großem Aufwertungsdruck (Adolfsallee); ebenfalls transitorische Zone.	4.404
05	Luxemburgplatz (Planungsraum 013) Innenstadtnahes Altbaugebiet mit Blockbebauung; straßenzugswise auch hier ein Aufwertungsdruck; ebenfalls transitorische Zone.	5.287
06	Hasengartenstraße (Planungsraum 042) Stadtrandnahes ehemaliges Gewerbegebiet, das in den 80er Jahren in ein Mischgebiet mit nahezu 500 neuen Wohnungen umgewidmet wurde. Das Gebiet gilt als unauffällig und dient im Rahmen des Projektes als „Referenzgebiet“ bei der Beobachtung der sozialen Entwicklung in Neubausiedlungen.	1.687
07	nördliche Waldstraße Gebiet um die Waldstraße westlich der Schiersteiner Straße. Zwei- bis dreigeschossige Zeilenbebauung aus den 30er bis 50er Jahren (ehem. kommunales Siedlungsprojekt) mit hohem Sanierungsbedarf. Typisches „Arbeiterquartier“, das für weniger begüterte Schichten der Stadtbevölkerung errichtet worden ist. Das Gebiet wurde aufgrund seines hohen Anteils an SozialhilfeempfängerInnen in der Bevölkerung in das monitoring-System aufgenommen; von Expertenseite galt das Gebiet bislang nicht als „auffällig“.	850
08	Hollerborn/Daimlerstraße/Güterbahnhof (Planungsräume 064, 065 und 066 - ohne Quartier Nr. 09) Überwiegend viergeschossige Zeilenbebauung der 50er Jahre mit einem hohen Anteil an öffentlich geförderten Wohnungen in Stadtrandlage. Ursprünglich sollte das Gebiet Wohnraum für „Ausgebombte“ bzw. „neu Zugewanderte“ schaffen. Entsprechend sind die Wohnungen eher sparsam bemessen und ausgestattet, das Gebiet aber durchgrünt.	6.739
09	Schlangenbader Straße Vier Baublöcke aus den 50/60er Jahren, die von Anfang an einen „sozialen Brennpunkt“ bildeten. Stadtrandlage in unmittelbarer Nähe zu Gewerbegebieten.	650

Quelle: Landeshauptstadt Wiesbaden



⁹ Vgl. hierzu auch die Anmerkungen zum Siedlungsgefüge der Stadt Wiesbaden im Anhang Nr. 1.

noch Tabelle 7:

Nr.	Quartiere mit dem Verdacht auf "besondere Bedarfslagen"	Bevölkerung am 31.12.2001
10	Biebrich Südost Seit 2000 Projektgebiet im Rahmen des Programmes „Soziale Stadt“. Das Gebiet wurde auch aus diesem Grund in das monitoring-System aufgenommen.	3.346
11	Kostheim Siedlung Typisches Kleinsiedlungsgebiet der 20/30er Jahre mit zum Teil großer Bindung der Bevölkerung an ihr Quartier. Derzeit Projektgebiet der Wohnbau Mainz AG zur Verbesserung der Wohnqualität.	2.686
12	Kastel-Mitte (Planungsraum 521) Kernbereich von Kastel, der ein breites sozialräumliches Spektrum erfaßt, das allerdings bedingt durch die Industrienähe und die hohe Verkehrsbelastung auf der Status-Achse insgesamt nach unten gesunken ist. Abwertungstendenzen bzw. Abstiegsprozesse werden vor allem auch von Seiten des Ortsbeirates thematisiert.	3.900
13	Gräselberg (Planungsraum 151) Siedlung der 50/60er Jahre mit massiertem sozialem Wohnungsbau, allerdings noch ohne Hochhäuser. Satellitenlage zwischen vorhandenen Siedlungskernen. Die Ausgangsbevölkerung des Gräselberg bestand zunächst aus jungen Familien, deren Lebenssituation sich im Laufe der Zeit gefestigt hat. Erst durch Überalterung, Generationenwechsel und dem Nachrücken von aktuell auf dem Wohnungsmarkt benachteiligten Gruppen, hat sich die soziale Situation des Quartiers verschärft.	5.826
14	Hochfeld (Planungsraum 132) Ursprünglich Siedlung der 50/60er Jahre mit (fast) ausschließlich öffentlich geförderten Wohnungen. Drei- bis viergeschossige Zeilenbebauung, die eher monoton wirkt und schwer in die dörfliche Struktur Erbenheims paßt. Das Gebiet kämpfte seit Beginn gegen Ablehnung.	3.822
15	Klarenthal-Nord (Planungsraum 071) Großwohnsiedlung der 60er Jahre, als neuer Stadtteil konzipiert. Gemischte Hochhaus- und Zeilenbebauung mit einem hohen Anteil an öffentlich geförderten Wohnungen. Die Siedlung wurde aber von vorneherein als ein sozial und baulich gemischtes Quartier errichtet – mit „anhängendem“ Einfamilienhausgebiet in Klarenthal-Süd. Trotz aller Probleme stößt der Stadtteil auf weitgehende Akzeptanz.	4.537
16	Schelmengraben (Planungsraum 166) Großwohnsiedlung der 60/70er Jahre mit einem über 90%igen Anteil an Sozialwohnungen; bis zu 8geschossige Bebauung und Punkthochhäuser in Form einer typischen Satellitensiedlung. Der Stadtteil galt von Anfang an als „belastet“ durch die Zuweisung von sog. „Problemgruppen“ (ehemalige Bewohner des Mühltales, vietnamesische Kontingentflüchtlinge, Rußlanddeutsche und sonstige Familien mit einer besonderen Notlage).	6.266
17	Parkfeld SW Blöcke des sozialen Wohnungsbaus aus den 70er Jahren im räumlichen Anschluß an den Biebricher Schloßpark; erstaunlich stabiles und sozial wenig auffälliges Gebiet des sozialen Wohnungsbaus.	1.949
18	Delkenheim SW Blöcke des sozialen Wohnungsbaus aus den 70er Jahren (Zeilenbebauung), eingebettet in eine eher „ländliche“ Dorfstruktur und angrenzend an ein weitläufiges Einfamilienhausgebiet.	615
19	Im Sampel/Steinern-/Uthmannstraße (Planungsräume 526 und 533) Verdichtetes Neubaugebiet der 70/80er Jahre mit teilweise hoher Geschossigkeit; trotz hohem Anteil an sozialem Wohnungsbau eine „unauffällige“ Siedlung, die im Rahmen des Projektes vor allem als Referenzgebiet dient.	5.225
20	Krautgärten (Planungsraum 527) Neubaugebiet der 90er Jahre mit einer Mischung aus sozialem Wohnungsbau (verdichtete Bebauung), Reihenhausbau und Eigentumswohnungen. Hier – wie auch bei der Konzeption des Sauerlandes – bestand das Bemühen, bei der Schaffung von neuen Großsiedlungen mit hohen Anteilen an öffentlich geförderten Wohnungen aus früheren Erfahrungen zu lernen. Gilt (bislang) als gelungenes Projekt zur Schaffung ausgewogener Bevölkerungsstrukturen.	2.378
21	Siedlung Sauerland Neubaugebiet der 90er Jahre mit hoher architektonischer, städtebaulicher, sozialer und ökologischer Qualität, aber auch einem hohem Anteil an Sozialwohnungen. Die Belegung der Wohnungen erfolgte in einer Zeit, in der vorrangig einkommensschwächere Haushalte und Aussiedler unterzubringen waren. Gebiet mit einem eher "schlechten Image".	3.257
22	Hasenspitz/Eulenstraße (Kohlheck) Baublöcke im Kohlheck mit einem hohen Anteil an SozialhilfeempfängerInnen, die bislang noch nicht in das Blickfeld der Sozialplanung gerückt waren. Ursprünglich Siedlungsgebiet für Flüchtlinge aus den ostdeutschen Gebieten in den 50er Jahren.	654
23	Schultheißstraße (Bierstadt) Baublöcke in Bierstadt (ehem. sozialer Wohnungsbau) mit einem hohen Anteil an SozialhilfeempfängerInnen, die ebenfalls bislang noch nicht in das Blickfeld der Sozialplanung gerückt waren.	1.476
24	Waldstraße/Teutonenstraße Gebiet um die Waldstraße östlich der Schiersteiner Straße. Zwei- bis dreigeschossige Zeilenbebauung aus den 30er bis 50er Jahren (ehem. kommunales Siedlungsprojekt) mit hohem Sanierungsbedarf. Typisches „Arbeiterquartier“. Das Gebiet wurde aufgrund seines hohen Anteils an SozialhilfeempfängerInnen in der Bevölkerung in das Monitoring-System aufgenommen (keine Nennung durch Experten).	1.143

Quelle: Landeshauptstadt Wiesbaden



3.2 ... Schlüsselvariablen identifiziert

Mit den vorgestellten Indikatoren zu den sechs Beobachtungsdimensionen ist der Datenkranz definiert, mit dem Problemlagen, soziale Strukturen und Prozesse wie auch Risikofaktoren der weiteren Siedlungsentwicklung in Quartieren „mit besonderen Bedarfslagen“ beobachtet und beschrieben werden können. In einem weiteren Schritt galt es nun, unter der Vielzahl der Indikatoren solche herauszugreifen, denen eine besondere Bedeutung bei der Beschreibung der Quartiersstrukturen und –entwicklung zukommt („Schlüsselvariablen“). Die Bestimmung der Schlüsselvariablen erfolgte über zwei unterschiedliche methodische Zugänge:

- Einerseits wurden seitens der „Experten“ jene Indikatoren benannt, die aus ihrer Sicht besonders bedeutsam für die weitere Siedlungsentwicklung scheinen,
- andererseits wurden die Quartiere auf der Grundlage eines statistischen Verfahrens (Clusteranalyse) nach ihren spezifischen Problemlagen gruppiert und das Ergebnis im Hinblick auf etwaige Schlüsselvariablen hinterfragt¹⁰. Das Ergebnis wurde wiederum in der Projektgruppe diskutiert.

„Schlüsselvariable“

Das beschriebene Verfahren führte zu einer Verständigung auf folgende „Schlüsselvariablen“:

- *Riskante biographische Lagen*
 - Anteil der Ein-Eltern-Familien an allen Haushalten mit Kindern
 - Anteil der Jugendlichen (14- bis unter 18jährige) an der Quartiersbevölkerung
- *Fluktuation/Wohndauer*
 - Anteil der Neu-BürgerInnen (Wohndauer unter 2 Jahren)
 - Quartierstreue (Anteil der Umzüge innerhalb des Quartiers an allen Wanderungsbewegungen)
 - Fortzüge deutscher Kinder unter 6 Jahren in % der entsprechenden Population

¹⁰ Auf die Durchführung einer Faktorenanalyse – und damit die Bestimmung der Schlüsselvariablen über ein varianzanalytisches Verfahren – wurde ganz bewusst verzichtet. Das Ergebnis hätte schließlich nur jene Indikatoren/Faktoren benannt, die unter statistischen Gesichtspunkten die Unterschiede in den Merkmalsausprägungen zwischen den Siedlungen erklären. Jedoch liefert ein solches Verfahren keine Hinweise auf Variablen, die unter inhaltlichen Gesichtspunkten bedeutsam für die weitere Siedlungsentwicklung scheinen.

- *Erwerbsausschluß*
 - Anteil der Arbeitslosen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (21- bis 61 Jahre)

- *Ethnische Segregation*
 - Anteil der Nicht-EU-AusländerInnen an der Quartiersbevölkerung
 - Anteil der unter 30jährigen AussiedlerInnen an der Quartiersbevölkerung
 - Anteil der 2. u. 3. Ausländergeneration an der ausländischen Bevölkerung

- *Siedlungsbedingungen*

keine trennscharfen Variablen

- *Administrative Intervention*
 - Bezirkssozialdienstfälle mit Kindern in v.H. aller Haushalte mit Kindern
 - Anteil der HLU-Bedarfsgemeinschaften an allen Haushalten

Die Situation der untersuchten Quartiere im Hinblick auf die genannten Schlüsselmerkmale ist den nachfolgenden Tabellen zu entnehmen. Hier wird zudem auch die Entwicklung in den letzten drei Jahren dokumentiert. Eine zusammenfassende Charakterisierung der Quartiere erfolgt in Kapitel 3.3.

Tabelle 9:
Ausprägung von Schlüsselvariablen in den Quartieren**Beobachtungsbereich:** Riskante biographische LagenVariable: **Anteil der Jugendlichen (14- bis unter 18jährige) in der Bevölkerung**

Stand: 31.12.2001

Quartier	Bevölkerung insg.	14 bis unter 18jährige		Zum Vergleich:	
		abs.	in % von Sp. 2	31.12. 1998	1998 - 2001 ¹
1	2	3	4	5	6
09 Schlangenbader Str.	650	44	6,8	7,7	--
18 Delkenheim SW	615	42	6,8	8,6	--
20 Krautgärten	2 378	158	6,6	6,3	+
21 Siedl. Sauerland	3 257	194	6,0	6,2	
15 Klarenthal Nord	4 537	241	5,3	5,2	
16 Schelmengraben	6 266	331	5,3	6,2	--
14 Hochfeld	3 822	182	4,8	4,5	+
17 Parkfeld SW	1 949	94	4,8	4,5	+
19 Sampel/Steinern/Uthmann	5 225	244	4,7	4,9	
01 Sangeb. BKV	3 661	154	4,2	4,7	--
10 Biebrich Südost	3 646	154	4,2	3,5	++
23 Bierstadt Schultheißstraße	1 476	57	3,9	4,2	-
24 Waldstraße/Teutonenstraße	1 143	43	3,8	3,3	++
13 Gräselberg	5 826	213	3,7	4,1	--
03 Bleichstr.	6 184	216	3,5	3,7	
11 Kostheim-Siedl.	2 686	94	3,5	3,6	
12 Kastel-Mitte	3 900	129	3,3	3,4	
04 Adolfsallee	4 404	139	3,2	3,2	
08 Hollerb, Daiml., Güterbhf (ohne 09)	6 739	213	3,2	3,2	
22 Kohlheck Hasenspitz/Eulenstraße	654	20	3,1	2,5	++
05 Luxemburgplatz	5 287	161	3,0	3,0	
02 Zentrum (ohne 01)	3 329	91	2,7	2,6	
07 nördl. Waldstr	850	20	2,4	3,4	--
06 Hasengartenstr.	1 687	39	2,3	3,2	--
Quartiere zusammen	80 171	3 273	4,1	4,2	
Gesamtstadt	269 443	9 418	3,5	3,6	

1 Erläuterung: Veränderung des Indikatorwertes 12/98-12/01

Abnahme > 10 %: --

Zunahme > 10 %: ++

Abnahme 5 - 10 %: -

Zunahme 5 - 10 %: +

Quelle: Monitoring-System zur Beobachtung der sozialen Entwicklung von Siedlungen



Der Anteil der Jugendlichen in einem Wohnquartier wird von Mitarbeitern der Wohnungsgesellschaften in engem Zusammenhang mit dem Thema „Überforderte Nachbarschaften“ gesehen. Die Kombination von jugendlichen Cliques, die ihre Freizeit im öffentlichen Raum (u. a. auch Treppenhäusern) verbringen vs. dem Ruhebedürfnis älterer Menschen, ist nach ihrer Einschätzung häufiger Ausgangspunkt von Anwohnerkonflikten.

In den meisten Quartieren mit besonderen Bedarfslagen leben mehr Jugendliche als im „Durchschnittswohngebiet“ der Stadt. Besonders hoch ist ihr Anteil in dem Delkenheimer Sozialwohnungsgebiet sowie in der Schlangenbader Straße. Dies erscheint insofern bemerkenswert als es sich bei beiden Quartieren nicht um Neubaugebiete handelt.

Tabelle 12:**Ausprägung von Schlüsselvariablen in den Quartieren**

Beobachtungsbereich: Fluktuation/Wohndauer

Variable: Fortzüge deutscher Kinder unter 6 Jahren in % der deutschen Kinder unter 6 Jahren

Stand: Jahr 2001

Quartier	Deutsche Kinder unter 6 Jahren abs.	Wanderungen		Zum Vergleich	
		Umzüge und Wegzüge aus dem Gebiet dieser Gruppe	Fortzüge dieser Bev.-gruppe in % von Sp. 2	31.12. 1998	1998 - 2001 ¹
1	2	3	4	5	6
02 Zentrum (ohne 01)	106	34	32,1	23,3	++
09 Schlangenbader Str.	19	6	31,6	33,3	-
05 Luxemburgplatz	245	76	31,0	24,9	++
12 Kastel-Mitte	183	46	25,1	26,0	-
06 Hasengartenstr.	48	12	25,0	29,1	-
03 Bleichstr.	229	55	24,0	28,7	-
10 Biebrich Südost	150	33	22,0	25,3	-
04 Adolfsallee	189	41	21,7	26,1	-
11 Kostheim-Siedl.	117	23	19,7	15,4	++
13 Gräselberg	233	43	18,5	18,4	-
22 Kohlheck Hasenspitz/Eulenstraße	17	3	17,6	75,0	-
24 Waldstraße/Teutonenstraße	61	10	16,4	23,5	-
19 Sampel/Steinern/Uthmann	232	36	15,5	15,5	-
01 Sangeb. BKV	207	31	15,0	17,0	-
07 nördl. Waldstr.	37	5	13,5	39,1	-
08 Hollerb,Daiml.,Güterbhf (ohne 09)	341	43	12,6	19,6	-
14 Hochfeld	196	23	11,7	7,4	++
16 Schelmengraben	330	32	9,7	14,6	-
23 Bierstadt Schultheißstraße	93	9	9,7	25,0	-
17 Parkfeld SW	99	9	9,1	7,5	++
21 Siedl. Sauerland	301	23	7,6	9,8	-
20 Krautgärten	210	15	7,1	10,0	-
15 Klarenthal Nord	184	11	6,0	5,8	-
18 Delkenheim SW	41	1	2,4	24,0	-
Quartiere zusammen	3 868	620	16,0	18,5	-
Gesamtstadt	12 747	841	6,6	6,6	

1 Erläuterung: Veränderung des Indikatorwertes 12/98-12/01

Abnahme > 10 %: --

Zunahme > 10 %: ++

Abnahme 5 - 10 %: -

Zunahme 5 - 10 %: +


Quelle: Monitoring-System zur Beobachtung der sozialen Entwicklung von Siedlungen



Der Fortzug deutscher Kinder erreicht nach den vorliegenden Daten in den Quartieren „Zentrum“, „Luxemburgplatz“, „Kastel-Mitte“ und „Hasengartenstraße“ Ausmaße, die „Anlaß zu Bedenken“ geben: Immerhin hat mehr als jedes 4. Kind mit einem deutschen Paß binnen eines Jahres das Quartier verlassen (Unberührt hiervon bleibt die Frage, inwieweit es auch Zuzugsbewegungen von deutschen Familien gegeben hat). Insgesamt fällt die Fluktuation in der Teilgruppe der unter 6jährigen mit deutschem Paß in den beobachteten Siedlungen „mit besonderen Bedarfslagen“ knapp drei Mal höher aus als in der Gesamtstadt. Aber es gilt wiederum zu konstatieren, daß sich die bevölkerungsstrukturellen Umwälzungen in den einzelnen Siedlungen ganz unterschiedlich darstellen und die mit dem Indikator gemessene Selektivität der Wanderungsprozesse tendenziell rückläufig ist.

Tabelle 13: Ausprägung von Schlüsselvariablen in den Quartieren					
Beobachtungsbereich: Erwerbsschluss					
Variable: Anteil der Arbeitslosen in der Altersgruppe der 21- bis 61jährigen					
Stand: 31.12.2001					
Quartier	Bevölkerung 21 - 61 Jahre			Zum Vergleich	
	Bevölkerung	Arbeitslose	Betroffenheitsquote	31.12.1998	1998 - 2001 ¹
	abs.	abs.	in %	5	6
1	3	2	4	5	6
16 Schelmengraben	3 158	437	13,8	13,8	
03 Bleichstr.	4 092	504	12,3	12,6	
08 Hollerb.,Daiml.,Güterbhf (ohne 09)	4 023	483	12,0	12,5	
15 Klarenthal Nord	2 094	210	10,0	11,1	-
02 Zentrum (ohne 01)	2 295	218	9,5	11,1	--
14 Hochfeld	1 985	176	8,9	9,8	-
13 Gräselberg	3 084	272	8,8	9,9	--
05 Luxemburgplatz	3 635	296	8,1	9,1	--
12 Kastel-Mitte	2 431	191	7,9	9,9	--
04 Adolfsallee	3 022	191	6,3	7,6	--
19 Sempel/Steinern/Uthmann	2 844	176	6,2	6,4	
20 Krautgärten	1 357	80	5,9	6,3	-
06 Hasengartenstr.	1 238	68	5,5	6,2	--
01 Sangeb. BKV	2 227	*	*	*	
07 nördl. Waldstr	496	*	*	*	
09 Schlangebader Str.	394	*	*	*	
10 Biebrich Südost	2 235	*	*	*	
11 Kostheim-Siedl.	1 511	*	*	*	
17 Parkfeld SW	928	*	*	*	
18 Delkenheim SW	323	*	*	*	
21 Siedl. Sauerland	1 811	*	*	*	
22 Kohlheck Hasenspitze/Eulenstraße	384	*	*	*	
23 Bierstadt Schultheißstraße	715	*	*	*	
24 Waldstraße/Teutonenstraße	693	*	*	*	
Gesamtstadt	157 554	10 305	6,5	7,3	--


1 Erläuterung: Veränderung des Indikatorwertes 12/98-12/01
 Abnahme > 10 %: -- Zunahme > 10 %: ++
 Abnahme 5 - 10 %: - Zunahme 5 - 10 %: +
 * = Entsprechende Daten liegen auf Baublockebene nicht vor

Quelle: Monitoring-System zur Beobachtung der sozialen Entwicklung von Siedlungen 

Der Indikator zum Erwerbsschluss leidet in seiner Aussagekraft unter dem Tatbestand, daß Arbeitslosendaten nur auf der Ebene der Planungsräume zur Verfügung stehen und damit nicht für alle Quartiere die Arbeitslosigkeit bestimmt werden kann. Deutlich wird jedoch, daß die QuartiersbewohnerInnen in den Siedlungen „Schelmengraben“, „Bleichstraße“, „Hollerborn/ Daimlerstr./Güterbahnhof“ weit überdurchschnittlich von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Die damit einhergehenden sozialen Problemlagen stellen ein erhebliches Risiko für die weitere Siedlungsentwicklung dar. Erfreulich ist jedoch, dass der Trend rückläufiger Arbeitslosigkeit in keinem Quartier gebrochen wurde.

Tabelle 15:					
Ausprägung von Schlüsselvariablen in den Quartieren					
Beobachtungsbereich: Administrative Intervention					
Variable: Anteil der BSD-Fälle mit Kindern an allen Haushalten mit Kindern					
Stand: Jahr 2001					
Quartier	Haushalte mit Kindern	BSD-Fälle mit Kindern		Zum Vergleich:	
		abs.	in % von Sp. 2	31.12. 1998	1998 - 2001 ¹
1	2	3	4	5	6
22 Kohlheck Hasenspitz/Eulenstraße	51	19	37,3	34,0	+
09 Schlangenbader Str.	85	29	34,1	40,2	--
15 Klarenthal Nord	520	120	23,1	22,1	
18 Delkenheim SW	95	21	22,1	24,7	--
16 Schelmengraben	731	161	22,0	22,8	
24 Waldstraße/Teutonenstraße	134	29	21,6	21,1	
01 Sangeb. BKV	497	107	21,5	21,0	
03 Bleichstr.	640	126	19,7	21,4	-
07 nördl. Waldstr	98	19	19,4	28,1	--
14 Hochfeld	453	82	18,1	19,3	-
04 Adolfsallee	401	72	18,0	16,3	++
11 Kostheim-Siedl.	284	51	18,0	22,1	--
21 Siedl. Sauerland	586	102	17,4	14,2	++
02 Zentrum (ohne 01)	277	48	17,3	22,8	--
08 Hollerb.,Daiml.,Güterbhf (ohne 09)	725	118	16,3	17,5	-
10 Biebrich Südost	412	67	16,3	11,5	++
06 Hasengartenstr.	124	20	16,1	16,7	
05 Luxemburgplatz	538	82	15,2	14,3	+
12 Kastel-Mitte	397	60	15,1	12,7	++
17 Parkfeld SW	221	33	14,9	15,0	
13 Gräselberg	610	80	13,1	13,9	-
23 Bierstadt Schultheißstraße	194	25	12,9	12,3	
19 Sampel/Steinern/Uthmann	566	70	12,4	11,6	+
20 Krautgärten	409	46	11,2	9,1	++
Quartiere zusammen	9 048	1 587	17,5	17,6	
Gesamtstadt	27 656	3 279	11,9	12,1	


1 Erläuterung: Veränderung des Indikatorwertes 12/98-12/01
 Abnahme > 10 %: -- Zunahme > 10 %: ++
 Abnahme 5 - 10 %: - Zunahme 5 - 10 %: +

Quelle: Monitoring-System zur Beobachtung der sozialen Entwicklung von Siedlungen 

Während im gesamtstädtischen Mittel „nur“ 11,9 % aller Haushalte mit Kindern zum Klientel des Bezirkssozialdienstes gehören, ist die Quote der betreuten Familien in den „Verdachtsquartieren“ mit im Schnitt 17,5 % fast um die Hälfte größer. Besonders auffällig ist der hohe Anteil der betreuten Familien im Kohlheck. Dagegen überraschen die Betreuungsquoten in der Schlangenbader nicht weiter – weiß man doch, daß diese Wohnungen in der Vergangenheit immer wieder mit Familien belegt worden sind, die bei der Bewältigung ihres Lebensalltages auf Hilfestellungen von außen angewiesen sind.

Tabelle 16: Ausprägung von Schlüsselvariablen in den Quartieren					
Beobachtungsbereich: Ethnische Segregation					
Variable: Anteil der Nicht-EU-AusländerInnen in der Bevölkerung					
Stand: 31.12.2001					
Quartier	Bevölkerung insg.	Nicht-EU-Bürger		Zum Vergleich	
		abs.	in % von Spalte 2	31.12. 1998	1998 - 2001 ¹
1	2	3	4	5	6
01 Sangeb. BKV	3 661	1 167	31,9	34,9	-
09 Schlangenbader Str.	650	199	30,6	33,5	-
06 Hasengartenstr.	1 687	498	29,5	26,5	++
03 Bleichstr.	6 184	1 796	29,0	30,2	
10 Biebrich Südost	3 646	910	25,0	24,9	
07 nördl. Waldstr	850	200	23,5	24,6	
21 Siedl. Sauerland	3 257	701	21,5	22,6	
02 Zentrum (ohne 01)	3 329	705	21,2	24,0	--
08 Hollerb,Daiml.,Güterbhf (ohne 09)	6 739	1 384	20,5	19,3	+
18 Delkenheim SW	615	118	19,2	20,9	-
05 Luxemburgplatz	5 287	983	18,6	18,7	
12 Kastel-Mitte	3 900	721	18,5	19,2	
15 Klarenthal Nord	4 537	838	18,5	18,3	
13 Gräselberg	5 826	1 043	17,9	17,8	
14 Hochfeld	3 822	674	17,6	18,1	
24 Waldstraße/Teutonenstraße	1 143	197	17,2	16,1	+
04 Adolfsallee	4 404	748	17,0	17,8	
23 Bierstadt Schultheißstraße	1 476	251	17,0	17,9	-
16 Schelmengraben	6 266	1 047	16,7	18,1	-
20 Krautgärten	2 378	371	15,6	18,5	--
11 Kostheim-Siedl.	2 686	413	15,4	14,6	+
17 Parkfeld SW	1 949	289	14,8	15,1	
22 Kohlheck Hasenspitz/Eulenstraße	654	88	13,5	16,1	--
19 Sempel/Steinern/Uthmann	5 225	649	12,4	11,5	+
Quartiere zusammen	80 171	15 990	19,9	20,4	
Gesamtstadt	269 443	32 787	12,2	12,7	

¹ Erläuterung: Veränderung des Indikatorwertes 12/98-12/01
 Abnahme > 10 %: -- Zunahme > 10 %: ++
 Abnahme 5 - 10 %: - Zunahme 5 - 10 %: +

Quelle: Monitoring-System zur Beobachtung der sozialen Entwicklung von Siedlungen 

Rund jede/r 5. BewohnerIn der Siedlungen mit besonderen Bedarfslagen stammt aus einem Land außerhalb der EU. Besonders hoch ist der Anteil der Nicht-Europäer in der Quartiersbevölkerung der Siedlungen „Schlangenbader Str.“, „Bergkirchenviertel“ und „Bleichstraße“. Im Falle der „Hasengartenstraße“ dürfte der Anteil der Nicht-EU-AusländerInnen durch polnische Montagearbeiter, die nur vorübergehend dort gemeldet sind (unter der Adresse der dort ansässigen Arbeitgeber), verfälscht werden.

Tabelle 17:
Ausprägung von Schlüsselvariablen in den Quartieren**Beobachtungsbereich:** Ethnische SegregationVariable: **Anteil der in Deutschland geborenen bzw. vor ihrem 6. Lebensjahr in die BRD eingereisten AusländerInnen an allen Ausländern**

Stand: 31.12.2001

Quartier	Ausländer insgesamt	darunter 2. Ausländergeneration		Zum Vergleich	
		abs.	in %	31.12. 1998	1998 - 2001 ¹
1	2	3	4	5	6
02 Zentrum (ohne 01)	1 410	270	19,1	21,6	--
09 Schlangebader Str.	289	73	25,3	31,0	--
06 Hasengartenstr.	265	69	26,0	28,8	-
04 Adolfsallee	1 155	319	27,6	29,1	--
05 Luxemburgplatz	1 430	413	28,9	33,4	--
22 Kohlheck Hasenspitz/Eulenstraße	122	38	31,1	32,6	--
07 nördl. Waldstr.	248	78	31,5	32,3	--
03 Bleichstr.	2 750	875	31,8	35,7	--
24 Waldstraße/Teutonenstraße	278	91	32,7	38,7	--
08 Hollerb.,Daiml.,Güterbhf (ohne 09)	1 527	515	33,7	35,8	--
12 Kastel-Mitte	940	320	34,0	36,6	-
01 Sangeb. BKV	1 490	517	34,7	35,4	--
16 Schelmengraben	1 309	477	36,4	42,6	--
21 Siedl. Sauerland	801	292	36,5	40,8	--
11 Kostheim-Siedl.	599	220	36,7	41,5	--
20 Krautgärten	474	174	36,7	37,5	--
13 Gräselberg	1 276	498	39,0	39,4	--
14 Hochfeld	805	315	39,1	43,1	-
15 Klarenthal Nord	960	382	39,8	42,2	-
10 Biebrich Südost	1 489	608	40,8	44,2	-
17 Parkfeld SW	386	162	42,0	44,6	-
18 Delkenheim SW	140	59	42,1	41,4	--
23 Bierstadt Schultheißstraße	296	125	42,2	44,1	--
19 Sempel/Steinern/Uthmann	924	393	42,5	44,3	--
Quartiere zusammen	21 363	7 283	34,1	36,8	-
Gesamtstadt	47 179	14 834	31,4	33,7	-

1 Erläuterung: Veränderung des Indikatorwertes 12/98-12/01

Abnahme > 10 %: --

Zunahme > 10 %: ++

Abnahme 5 - 10 %: -

Zunahme 5 - 10 %: +

Quelle: Monitoring-System zur Beobachtung der sozialen Entwicklung von Siedlungen



Der Anteil der sog. 2. und 3. Ausländergeneration unter der Bevölkerung ohne deutschen Paß liegt in den beobachteten Quartieren leicht über dem gesamtstädtischen Wert. Besonders niedrig ist der Anteil der AusländerInnen, die bereits in Deutschland geboren sind bzw. das hiesige Bildungssystem durchlaufen haben, im Innenstadtbereich/Zentrum (19 %) und in der Schlangebader bzw. Hasengartenstraße. Während das Zentrum eine klassische erste Anlaufstation für neue Migranten ist (transitorische Zone), könnten aus dem niedrigen Anteil der 2./3. Ausländergeneration im Falle der Hasengartenstraße¹¹ Risiken erwachsen. Auch bei dieser Schlüsselvariable folgen die Quartiere dem Trend der Gesamtstadt. Eine Polarisierung läßt sich nicht beobachten.

¹¹ Der vergleichsweise niedrige Anteil der 2. u. 3. Ausländergeneration im Wohngebiet der Hasengartenstraße ist auch nicht auf das Phänomen der polnischen Montagetarbeiter zurückzuführen. Diese flossen nicht in die Berechnung ein.

Keine zunehmende sozialräumliche Polarisierung

Fazit

Die Tabellen mit den Schlüsselvariablen zeigen, daß in den beobachteten Quartieren ganz unterschiedliche soziale Risiken und Problemlagen vorhanden sind – sowohl was das Ausmaß des Problemdrucks als auch ihre spezifische Ausgestaltung angeht. Der vierjährige Untersuchungszeitraum ist dabei zu kurz, um feststellen zu können, ob vorzufindende soziale Ungleichheiten bzw. soziale Differenzierungen zwischen den Wohnquartieren größer werden oder nicht. Man kann aber anhand der Daten kollektive Auf- oder Abstiegsprozesse in den Siedlungen im bisherigen Untersuchungszeitraum verneinen. Im großen und ganzen haben die beobachteten Siedlungen in den vergangenen Jahren eine Entwicklung genommen, wie sie sich auch in der Gesamtstadt abspielte. Eine zunehmende sozialräumliche Polarisierung ist also weder für Wiesbaden noch für die „Siedlungen mit besonderen Bedarfslagen“ wahrnehmbar. Diese Feststellung ist aber keinesfalls als „Entwarnung“ zu verstehen, da die Risikopotentiale, die die weitere Entwicklung der Siedlung negativ beeinflussen könnten, zum Teil deutlich wahrnehmbar sind.

3.3 ... Typische Problem- und Risikokonstellationen herausgefiltert

„Typisierung“ der Siedlungen nach ihren Problem- und Risikokonstellationen

Auf der Basis der Ausprägungen der Schlüsselvariablen zeichnen sich für Wiesbaden grob fünf unterschiedliche Quartierstypen ab. Sie unterscheiden sich in ihrer Ausgangslage und den vorhandenen Risikokonstellationen.

❖ Quartiere mit besonders vielfältigen sozialen Bedarfslagen und ausgeprägten Segregationstendenzen

Quartiere mit besonders vielfältigen Bedarfslagen

„Typische“ Vertreter dieses Typs sind:

01 Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel

07 Nördliche Waldstraße (nordwestlich der Schiersteiner Straße)

09 Schlangenbader Straße.

Die „besonders vielfältigen“/„kumulierten“ Bedarfslagen der genannten Quartiere resultieren aus

- einem hohen (und dauerhaften) Ausschluß der Bevölkerung von Erwerbsarbeit,

- hohen Anteilen von Nicht-EU-Ausländern in der Gesamtbevölkerung, die dem Phänomen der ethnischen Segregation gerecht werden (bei allerdings durchschnittlichen Anteilen der 2./3. Ausländergeneration),
- dem Vorhandensein ausgeprägter biographischer Risiken,
- einer weit überdurchschnittlichen Fluktuation in der Quartiersbevölkerung, die insbesondere durch selektive Wanderungsprozesse deutscher Kinder (bzw. Familien) gekennzeichnet ist ¹²,

sowie

- hochgradigen Eingriffen der Sozialverwaltung in unterschiedliche Lebensbereiche der Quartiersbewohner.

Einschätzung zur künftigen Entwicklung

Ohne massive Eingriffe in die Belegungssteuerung und integrierte Eingliederungsstrategien in den Arbeitsmarkt fällt die Prognose für die weitere Quartiersentwicklung negativ aus. Im Falle der nördlichen Waldstraße ergibt sich die Chance mit der Sanierung der Wohnungen günstigere Ausgangsbedingungen für die zukünftige Quartiersentwicklung zu schaffen.

❖ Alte hochverdichtete innerstädtische Wohnquartiere mit hoher Bevölkerungsfluktuation und hohen Anteilen an Nicht-EU-Migranten

Hochverdichtete innerstädtische und innenstadtnahe Altbauquartiere.

Zu diesem Quartierstyp zählen:
 02 Zentrum (ohne Bergkirchenviertel)
 03 Bleichstraße
 04 Adolfsallee
 05 Luxemburgplatz
 12 Kastel-Mitte

Hierbei handelt es sich um Wohngebiete mit

- immer noch weit überdurchschnittlichen Anteilen von Nicht-EU-Ausländern in der Gesamtbevölkerung,
- einer enormen Bevölkerungsfluktuation (mit wiederum negativem Wanderungssaldo in der Schlüsselgruppe der deutschen Kinder unter 6 Jahren),
- einer Arbeitslosigkeit, die nur mäßig über dem Gesamtstadtmittel liegt (mit Ausnahme von „03 Bleichstraße“ und

¹² Eine gewisse Ausnahme stellt hier die Schlangenbader Straße dar, deren Einwohnerentwicklung und -strukturen durch den Zuzug von Aussiedlern geprägt wird.

„12 Kastel-Mitte“, deren Bevölkerung in starkem Maße von Arbeitslosigkeit betroffen ist),

und

- mittleren Quoten administrativer Intervention (gemessen an der Interventionsdichte der Quartiere mit besonderen Bedarfslagen insgesamt).

Einschätzung zur künftigen Entwicklung

Inwieweit sich die innerstädtischen und innenstadtnahen Quartiere in Zukunft stabilisieren werden, erscheint ungewiß. Im Falle der Adolfsallee und des Gebietes um den Luxemburgplatz sind schon jetzt teilweise Aufwertungstendenzen zu beobachten. Sie betreffen allerdings häufig nur einzelne Straßenzüge oder Gebäude, so daß sich für diese Gebiete kleinräumige Polarisierungsprozesse abzeichnen. Die restlichen Gebiete werden ihre transitorische Funktion im Stadtgefüge beibehalten. Für Kastel-Mitte zeichnet sich eine Verschlechterung der sozialen Position im gesamtstädtischen Gefüge ab. Sehr wahrscheinlich wird die Notwendigkeit administrativer Interventionen in diesem Bereich eher steigen als sinken.

❖ **Siedlungen des sozialen Wohnungsbaus mit sehr hoher administrativer Intervention und starker Quartiersbindung der Bevölkerung**

Siedlungen des sozialen Wohnungsbaus

Hierzu zählen:

16 Schelmengraben

21 Siedlung Sauerland

22 Kohlheck-Hasenspitz

Die genannten Quartiere zeichnen sich durch folgende Charakteristika aus:

- Ein überdurchschnittlicher Anteil der Quartiersbewohner ist „Stammkunde“ bei der Sozialverwaltung (Die Quartiere weisen mit die höchsten Werte bezüglich der administrativen Interventionen auf).
- Die BewohnerInnen sind weit häufiger als andere von Arbeitslosigkeit betroffen.
- Der Ausländeranteil liegt hoch; allerdings sind ca. 37 % der Migranten der 2. und 3. Ausländergeneration zuzurechnen.
- Die Bevölkerung weist eine bemerkenswerte Bindung an ihr Wohngebiet auf, d. h. Umzüge finden relativ häufig inner-

halb des Quartiers statt.

Einschätzung zur künftigen Entwicklung

Für die Zukunft deuten die Vorzeichen im Schelmengraben weiterhin nicht auf Aufstiegstendenzen hin; aber auch eine zunehmende Polarisierung im Vergleich zur gesamtstädtischen Entwicklung ist glücklicherweise nicht zu beobachten. Bedenklich ist hier vor allem der negative Wanderungssaldo von deutschen Familien mit Kindern. Die Siedlung Sauerland könnte sich durch eine aktive Gemeinwesenarbeit sowie eine zunehmende sozialstrukturelle Bevölkerungsmischung stabilisieren und ihren „schlechten Ruf“ loswerden.

❖ **Siedlungen des sozialen Wohnungsbaus der 50er und 60er Jahre mit hoher administrativer Intervention, aber insgesamt geringeren Risikokonstellationen**

Ältere Siedlungen des sozialen Wohnungsbaus

„Prototypen“ sind:

13 Gräselberg

14 Erbenheim-Hochfeld

15 Klarenthal-Nord

24 Waldstraße/Teutonenstraße (östlich der Schiersteiner Str.)

Diese (Groß)Siedlungen des sozialen Wohnungsbaus sind

- bevölkerungsstrukturell gekennzeichnet durch einen hohen Anteil von AusländerInnen der 2. und 3. Generation,
- einer vergleichsweise geringen Mobilität der Bevölkerung (bei hoher Quartierstreue),
- wenig ausgeprägten biographischen Risiken,
- aber zugleich auch einem hohen Anteil von Familien, die HLU-Leistungen beziehen bzw. vom Bezirkssozialdienst betreut werden.

Einschätzung zur künftigen Entwicklung

Die Zukunft der Siedlungen erscheint offen: Anzustreben ist, daß ein (weiterer) Aufstieg und die Assimilation der Migranten das Gebiet stabil hält. Käme es allerdings zu selektiven Wanderungen in dem Sinne, daß die „Erfolgreichen“ das Quartier verlassen, wären Abstiegsprozesse vorprogrammiert.

❖ Siedlungen des sozialen Wohnungsbaus mit relativ mäßigen sozialen Bedarfslagen

„Unauffällige“ Siedlungen des sozialen Wohnungsbaus

Darunter fallen:

17 Parkfeld-SW

18 Delkenheim Süd/SW

20 Krautgärten

10 Biebrich Südost

11 Kostheim Siedlung

23 Bierstadt-Schultheißstraße

Von Quartieren mit nur „mäßigen Bedarfslagen“ kann insofern gesprochen werden als

- die Fluktuation in der Bevölkerung gering ist und diese bei Wohnungswechseln eine große Neigung zeigt, innerhalb des eigenen Quartiers zu bleiben,
- die Siedlungen Wohngebiete der 2. und 3. Migrantengeneration sind,
- biographische Risiken nur wenig vorhanden sind und
- auch die administrativen Interventionen sich auf einem durchschnittlichen/unauffälligen Niveau bewegen.

Einschätzung zur künftigen Entwicklung

Da die Quartiere dieses Typs keine spezifischen Risikokonstellationen aufweisen, kann vermutet werden, daß sie auch in Zukunft stabil bleiben. Für die Gebiete Biebrich-Südost und Kostheim-Siedlung zeichnen sich aufgrund der anstehenden Sanierungen Aufwertungstendenzen ab.

Sonderfall „Sampel/Steinern Str./Uthmannstraße“

Aus dem Beobachtungsraum fällt das Gebiet „Sampel/Steinern Str./Uthmannstraße“ heraus. Trotz des hohen Anteils an Sozialwohnungen ist das Quartier fast in allen Beobachtungsdimensionen (sozial) „unauffällig“. Es wäre im Sinne von „best practice“ sicherlich eine Untersuchung wert, welche Faktoren diese hohe Quartiersstabilität begünstigt haben.

4. Bilanz und Ausblick

Die vorgelegten Ergebnisse haben die Erwartungen und die Ziele der Studie weitgehend bestätigt. Wir wollen die Ergebnisse auf drei Ebenen bilanzieren:

- Die empirischen Befunde sollen kurz stadtentwicklungspolitisch bewertet werden,
- die Ergebnisse hinsichtlich der im Kapitel 1 genannten Ziele des Projektes reflektiert werden sowie
- ein kurzer Ausblick auf den Verwendungszusammenhang gegeben werden.

4.1 Stadtentwicklungspolitische Relevanz

Die Quartiere "mit besonderen Bedarfslagen" folgen gesamtstädtischen Entwicklungstrends

Es kann nicht weiter verwundern, wenn Wohnquartiere, die aufgrund des Wissens lokaler ExpertInnen und aufgrund überdurchschnittlicher Sozialhilfedichten ausgewählt wurden, bei den Indikatoren besonderer sozialer Risiko- und Bedarfslagen im Stadtvergleich überdurchschnittliche Werte aufweisen. Bemerkenswert ist jedoch die Tatsache, dass in der Regel alle Quartiere mit besonderen Bedarfslagen den städtischen Entwicklungstrends folgen. Dies gilt insbesondere für den seit 1998 deutlich verlangsamten Prozeß der ethnischen Segregation (vgl. Tabelle 17) sowie für die Sozialhilfedichte als Schlüsselvariable der administrativen Intervention. Auch hier folgen die Quartiere dem stadtweiten Trend der zurückgehenden Sozialhilfeabhängigkeit (vgl. Tabelle 14), was erfreulicherweise auch für einige Quartiere mit besonders hohen Sozialhilfedichten gilt. Leider kann der Erwerbsausschluß nicht unterhalb der Aggregatebene Planungsraum beobachtet werden; aber in den größeren Quartieren, in denen dieses abbildbar ist, bestätigt sich der gesamtstädtische Trend leicht zurückgehender Arbeitslosigkeit (Tabelle 13). Auch die Fluktuationsindikatoren deuten nicht auf eine zunehmende Entmischung und Segregation von Bevölkerungsgruppen mit besonderen Risikolagen in den untersuchten Quartieren hin. Ein von den Sozialwissenschaften als **sozialräumliche Polarisierung** bezeichneter Trend des sozialen Abstiegs benachteiligter Quartiere bei gleichzeitigem sozialen Aufstieg von statushöheren Gebieten ist in Wiesbaden somit nicht feststellbar: Weder Quartiere des sozialen Wohnungsbaus noch sogenannte „transitorische“, innenstadtnahe Quartiere mit niedrigeren Mieten und wenig attraktiven Wohnlagen werden von den gesamtstädtischen Entwicklungen abgekoppelt. Diese Diagnose überrascht, da das Potential an Sozialwohnungen, das die kommunale Wohnungsverwaltung an dringliche Wohnungsbewerber mit vielfältigen sozialen oder wirtschaftlichen Problemlagen vermitteln

Eine steigende sozialräumliche Polarisierung ist nicht feststellbar

kann, durch die geringer werdende Zahl von Sozialwohnungen immer kleiner wird.

*Stadtteilbezogene Sozialpolitik
macht sich positiv bemerkbar*

Wir sehen diese positive Bilanz auch als ein Ergebnis der in Wiesbaden traditionell starken sozialräumlichen Ausrichtung der Sozialverwaltung. Seit Mitte der 70er Jahre werden Stadtteile mit besonderen sozialen Bedarfslagen identifiziert und systematisch sowohl bei den infrastrukturellen Angeboten (z.B. Kindertagesstätten, Kinder-, Jugend- und Gemeinschaftszentren, Angebote der Altenhilfe und deren Beratungsleistungen) besonders berücksichtigt als auch mit stadtteilbezogen ver-

**Tabelle 19:
Stadtteilbezogene Arbeit und Projekte des Sozialdezernates in den Quartieren**

	Quartier	Stadtteilprojekt
01	Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel	AKTiS-Aktiv im Stadtteil-Gebiet; Stadtteilkonferenz Bergkirchenviertel „Moderation offene Altenarbeit Innenstadt“
02	Zentrum	„Moderation offene Altenarbeit Innenstadt“
03	Bleichstr.	Projektgebiet Soziale Stadt Stadtteilkonferenz Westend AK Seniorenarbeit Westend
04	Adolfsallee	AKTiS-Aktiv im Stadtteil-Gebiet
05	Luxemburgplatz	Stadtteilkonferenz südliche Innenstadt AK Altenarbeit südliche Innenstadt
06	Hasengartenstr.	Stadtteilkonferenz Hasengartenstr-Friedenstr.
07	Nördliche Waldstr.	AKTiS-Aktiv im Stadtteil-Gebiet Stadtteilkonferenz „Forum Waldstr.“
08	Hollerborn/Daimlerstr/Güterbahnhof	AKTiS-Aktiv im Stadtteil-Gebiet Stadtteilkonferenz „Hollerborn-Europaviertel“
09	Schlangenbaderstr.	
10	Biebrich Südost	Projektgebiet Soziale Stadt Stadtteilkonferenz „Kinder & Jugendliche in Biebrich“ Gesprächskreis „Seniorenarbeit Biebrich“
11	Kostheim Siedlung	Siedlungserneuerungsprojekt „Siedlung Kostheim“ Stadtteilkonferenz „Runder Tisch AKK“ mit AK „Kinder und Jugend in AKK“
12	Kastel Mitte	AKTiS-Aktiv im Stadtteil-Gebiet Stadtteilkonferenz „Runder Tisch AKK“ mit AK „Kinder und Jugend in AKK“
13	Gräselberg	Stadtteilkonferenz „Stadtteiltrunde Gräselberg“
14	Hochfeld	Stadtteilkonferenz „Forum Erbenheim“
15	Klarenthal-Nord	Stadtteilentwicklungsprogramm „Klarenthal-Nord“ Stadtteilkonferenz Klarenthal
16	Schelmengraben	AKTiS-Aktiv im Stadtteil-Gebiet Stadtteilkonferenz Schelmengraben
17	Parkfeld (SW)	Stadtteilkonferenz „Kinder & Jugendliche in Biebrich“ Gesprächskreis „Seniorenarbeit Biebrich“
18	Delkenheim (SW)	Projektverbund der städtischen Dienste und Einrichtungen Delkenheim
19	Im Sampel/Steinernstr./Uthmannstr.	Stadtteilkonferenz „Runder Tisch AKK“ mit AK „Kinder und Jugend in AKK“
20	Krautgärten	Stadtteilkonferenz „Krautgärten“ Stadtteilkonferenz „Runder Tisch AKK“ mit AK „Kinder und Jugend in AKK“
21	Siedlung Sauerland	Stadtteilkonferenz „Soziales Band Sauerland“
22	Hasenspitz/Eulenstr. (Kohlheck)	AKTiS-Aktiv im Stadtteil-Gebiet Stadtteilkonferenz „Kohlheck“
23	Schultheißstr. (Bierstadt)	Keine besonderen stadtteilbezogenen Aktivitäten
24	Waldstr./Teutonenstr.	Stadtteilkonferenz „Forum Waldstr.“

Quelle: Zusammenstellung des Sozialdezernats



netzten und integrierten Arbeitsweisen kommunaler und freigemeinnütziger Träger unterstützt. Tabelle 19 dokumentiert, dass in allen in der Studie identifizierten Quartieren mit besonderen Risiko- und Bedarfslagen stadtteilbezogene Organisationsformen der Sozialen Arbeit – insbesondere Stadtteilkonferenzen – angesiedelt sind. Die Ausnahme bildet das kleine Quartier „Schultheißstr.“ in Bierstadt, welches erst in dieser Studie anhand seiner überdurchschnittlichen Sozialhilfedichte identifiziert wurde. Die Hypothese ist plausibel, dass diese starke sozialräumliche Fokussierung der sozialen Kommunalpolitik auf Stadtteile mit besonderen sozialen Risiko- und Bedarfslagen nachhaltig zur sozialen „Abfederung“ und kompensatorischen Dämpfung der wirtschaftlichen und sozialen Risiken und Belastungen der Bevölkerung in Wiesbaden beigetragen hat.

Organisationsformen stadtteilbezogener Arbeit in Wiesbaden: „Soziale Stadt“

„Soziale Stadt“ ist ein städtebauliches Förderprogramm für Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf: Dies sind Stadtteile, die aus vielfältigen Gründen besondere bauliche, wirtschaftliche und soziale Risiken tragen, so dass die Gefahr besteht, dass sie sich von der Entwicklung anderer Quartiere in negativer Richtung zu weit abkoppeln. Die Projekte an den Standorten haben das Ziel, eine soziale Ausgrenzung und Marginalisierung der Stadtteile und ihrer Bevölkerung zu vermeiden oder zu reduzieren. Bund und Land finanzieren diese Projekte zu zwei Dritteln unter der Voraussetzung, dass die Kommune das letzte Drittel übernimmt.

Wiesbaden hat zwei durch das Programm geförderte Stadtteile, das innere Westend und Biebrich Süd-Ost. Beide Quartiere haben spezifische komplexe Problemlagen und „Risikofaktoren“, aber auch eigene Stärken, an denen es anzusetzen gilt. Als gemeinsame Zielorientierung lassen sich die Aufwertung der baulichen und der städtebaulichen Situation – z. B. mit Grün- und Freiflächen, die Aufwertung der ökonomischen Situation der Betriebe und der Bevölkerung im Stadtteil und die „Aktivierung“ von nachbarschaftlichem /bürgerschaftlichen und kulturellen, aber auch von finanziellem Engagement in den Quartieren sowie dessen Stabilisierung, beschreiben. Vor allem zwecks Verfolgung der beiden letztgenannten Ziele wurden an beiden Standorten vor Ort für die befristete Projektlaufzeit „Quartiermanagement-Teams“ eingesetzt, die vor allem Aktivierungs- und Moderationsaufgaben haben.

Die Projektlaufzeit für die beiden Standorte ist vorläufig für ca. 5 bis 7 Jahre vorgesehen; der Projektstart im Westend war 2000 und in Biebrich 2001. Die mittelfristige Finanzplanung der Stadt sieht (inkl. der Fördermittel von Bund, Land) für das Westend ein Gesamtbudget in Höhe von 4,540 Mio € und für Biebrich in Höhe von 3,882 Mio € vor. Die Mittel werden zu ca. 2/3 für bauliche und städtebauliche Maßnahmen eingesetzt, zu ca. 1/3 für „vorbereitende Planung“, d. h. insbesondere das o. g. Quartiersmanagement.

Organisationsformen stadtteilbezogener Arbeit in Wiesbaden: „Stadtteilkonferenz“

Auf Initiative des Sozialdezernates wurde seit Anfang der 80er Jahre begonnen in Stadtteilen mit besonderen Bedarfslagen Stadtteilkonferenzen zu bilden. Pioniere waren die Stadtteilkonferenzen in Klarenthal („Projektgruppe Gemeinsinn“) und im Schelmengraben. Stadtteilkonferenzen sind freiwillige stadtteilbezogene Zusammenschlüsse von sozialen Diensten und Einrichtungen der Sozialverwaltung, der freigemeinnützigen Träger und wichtigen Akteuren im Stadtteil wie z. B. Schulen, Kirchengemeinden, Wohnungsgesellschaften, Vereine, soziale Initiativen und Bürgergruppen sowie Vertreter der Ortsbeiräte. Die Stadtteilkonferenzen haben das Ziel, ihre stadtteilbezogene Arbeit zu koordinieren und sich damit zielgerichteter auf Problemlagen und Bedürfnisse des Stadtteils hin abzustimmen. Zweck der Arbeit der Stadtteilkonferenzen ist es durch träger- und spartenübergreifende Zusammenarbeit, neue Möglichkeiten der sozialen Unterstützung und Integration mit und für die Bewohner zu erschließen. In

einzelnen Stadtteilen findet eine gemeinsame Arbeits- und Projektplanung statt, die es ermöglicht, kooperativ neue bedarfsgerechte Angebote zu entwickeln; zum Teil werden unterschiedliche Ressourcen der Akteure gemeinsam und lösungsorientiert eingesetzt. Die Stadtteilkonferenzen haben weder ein eigenes Budget noch eine feste Führung, sondern bilden in der Regel ein selbstorganisiertes Netzwerk von Fachkräften und (teilweise) BürgerInnen, die an der Entwicklung ihres Stadtteiles interessiert sind. Die Stadtteilkonferenzen tagen in der Regel 8 bis 10 mal pro Jahr und ihre Teilnehmer wechseln sich in Moderation und Protokollführung (Geschäftsführung) ab. Entscheidungen werden in der Regel im Einvernehmen über Aushandlungsprozesse und nicht über Mehrheitsvoten herbeigeführt. Stadtteilkonferenzen verbessern die Problemwahrnehmung, Zielorientierung und Koordination der sozialen Angebote im Stadtteil, stärken die Selbsthilfekräfte und aktivieren Problemlösungskompetenzen vor Ort. Heute existieren 17 aktive Stadtteilkonferenzen in Wiesbaden.

Organisationsformen stadtteilbezogener Arbeit in Wiesbaden: „AKTiS-Aktiv im Stadtteil“

Das Amt für Soziale Arbeit hat im Oktober 2000 das Projekt „AKTiS-Aktiv im Stadtteil“ gestartet. Das Ziel des Projektes ist es, in den Stadtteilen (siehe Tabelle 19) Projekte zu etablieren, die die soziale und ökonomische Ausgrenzung bekämpfen, die Lebenslagen und Teilhabechancen der Bevölkerung verbessern und konkrete Projekte zur Lösung brisanter Situationen in den Stadtteilen starten und begleiten. Darüber hinaus hat das Projekt die Aufgabe in ausgewählten Stadtteilen mit besonderen Bedarfslagen die Arbeit der Stadtteilkonferenzen, der Einrichtungen und Dienste zu unterstützen und weiter zu qualifizieren.

Das Projekt ist bis 2005 befristet und aus dem Budget des Amtes für Soziale Arbeit mit vier Fachkräften auf 3,5 Stellen ausgestattet und in der Grundsatzabteilung angesiedelt. Gemeinsam mit den Stadtteilbewohnern und Fachkräften werden auf der Basis fundierter Stärken-Schwächen-Analysen die wesentlichen sozialen Herausforderungen herausgearbeitet und in Handlungsmittelpunkte überführt. Neben der Überprüfung bestehender Programme und Routinen bilden sie die Grundlage zur Erarbeitung eines Handlungsprogrammes für den Stadtteil, welcher konkrete Maßnahmen und Projekte zur Verbesserung der Lebenssituationen startet und koordiniert (soziale Stadtteilentwicklungspläne). Hierbei kann AKTiS im Gegensatz zur „Sozialen Stadt“ nicht auf ein Investitionsbudget zurückgreifen, sondern muß die notwendigen Ressourcen aus dem Portfolio der Institutionen im Stadtteil gewinnen oder als Drittmittel einwerben. Die Ressourcen und Kompetenzen bestehen somit in Analyse- und Planungstätigkeiten, im Projektmanagement, in der aktivierenden Beteiligung von Einwohnerinnen und Einwohnern und in der prozeßbegleitenden Moderation von Gremien und Gruppen.

4.2 Bewertung der Zielerreichung des Projektes

Im Kapitel 1 wurden die Ziele, die mit dieser Studie erreicht werden sollten, formuliert. Die Bilanz fällt positiv aus; im Einzelnen können folgende Ergebnisse festgehalten werden:

Die benutzten Indikatoren beschreiben das Ausmaß sozialer Ungleichheit

- Merkmale zum Erwerbsausschluß, zur Abhängigkeit von materiellen und sozialen Hilfen, zur Haushalts- und Altersstruktur, zur räumlichen Fluktuation sowie zum Migrationsstatus der Bevölkerung erlauben die Identifizierung sozialer Ungleichheit und damit verbundener Risiken selbständiger Lebensführung und sozialer Integration; Bevölkerungsgruppen mit diesen Risikolagen sind ungleich über die Wiesbadener Wohnquartiere verteilt.

Identifikation von "Schlüsselvariablen"

- Sozialräumliche Risikokonstellationen und soziale Bedarfslagen unterschiedlicher Dimensionen in den Quartieren lassen sich über aussagefähige „Schlüsselvariablen“ aus se-

kundärstatistischen Daten identifizieren.

Siedlungen des sozialen Wohnungsbaus produzieren keine eigene Strukturen

- Die besonderen Zugangsbedingungen und baulichen Strukturen in den Siedlungen des sozialen Wohnungsbaus erklären nicht die spezifischen Risiko- und Bedarfslagen der Quartiersbevölkerung, da auch in anderen Quartieren, z. B. aufgrund niedrigerer Mieten und/oder wenig attraktiver Wohnlagen, ähnliche Bevölkerungsstrukturen und Problemlagen vorherrschen.

Die Typologie ist ein Ansatzpunkt für Szenarien

- Die im Kapitel 3.3 skizzierte Typologie der Quartiere ist sicherlich noch nicht ausgereift, gibt aber erste interessante Hinweise über typische komplexe Konstellationen und deren Entwicklungsszenarien.

Die objektive Diagnose stimmt nicht immer mit der öffentlichen Meinung überein

- Der Grad der öffentlichen Problematisierung einzelner Quartiere ist kein hinreichender Hinweis auf das Ausmaß struktureller sozialer Bedarfslagen. So sind z. B. die Siedlungen Krautgärten oder Parkfeld sicherlich viel stabiler als ihr Ruf, während z. B. die südliche Innenstadt (Adolfsallee und Luxemburgplatz) oder Kastel-Mitte hinsichtlich der Problemkonstellationen bislang eher unterschätzt wurden.

Keine weiteren Polarisierungstendenzen

- Für den betrachteten relativ kurzen Zeitraum 12/98 bis 12/01 bieten die Indikatoren keine hinreichenden Hinweise auf stadtteilspezifische Veränderungsprozesse sowohl als relative Aufstiegs- und Abstiegsbewegungen der Quartiere als auch hinsichtlich evtl. Polarisierungstendenzen (s. o.), d. h. der Entkopplung einzelner Quartiere von einem gesamtstädtischen Trend.

Gebiete mit besonderen stadtentwicklungspolitischen Maßnahmen können beobachtet werden

- Die Auswahl der Quartiere und die Identifizierung wichtiger Schlüsselvariablen ist bereits eingeflossen in die Auswahl und Begründung der Fördergebiete des Bund-Länder-Programmes „Soziale Stadt“. Neben der Nutzung der Monitoringdaten für die Implementation der Förderprogramme werden sie nun für die Programmverfolgung und –evaluation genutzt. Andere Städte im hessischen Netzwerk „Hegiss“ und im bundesweiten Netzknoten „Quartiersmanagement“ im Rahmen des „Netzwerkes Kommunen der Zukunft“ blicken sehr interessiert auf diese Auswertung des

Projektes. Die hier gewonnenen Indikatoren werden sicherlich in deren Anwendungsbereichen übernommen.

Die Indikatoren werden vor Ort genutzt

- Das Projekt „AKTiS – Aktiv im Stadtteil“ hat im Gefolge dieser Studie begonnen: Sowohl die Quartiersauswahl als auch die datengestützte Stärken- und Schwächenanalyse der sieben AKTiS-Stadtteile wurde im wesentlichen auf das Material dieser Studie gestützt. Das AKTiS-Projekt entwickelt derzeit auf dieser empirischen Basis, ergänzt um die Ergebnisse qualitativer Verfahren, gemeinsam mit den Akteuren in den Stadtteilkonferenzen lokale soziale Stadtteilentwicklungspläne, die die Grundlage für konkrete Gestaltungsprojekte (gemeinsam getragen von Einrichtungen und Diensten im Stadtteil, Schulen und Bürgergruppen) bilden. Ziel dieser Projekte ist es, durch integrierte Arbeitsformen der professionellen Einrichtungen, der sozialen Initiativen und EinwohnerInnen die identifizierten sozialen Probleme zu bearbeiten und so zur Verbesserung der Lebenslage der Bevölkerung beizutragen.

Monitoringsystem bietet Hintergrundfolie für die Evaluation

- Inwieweit die ausgewählten Schlüsselvariablen auch als aussagekräftige Indikatoren für eine systematische Analyse der Wirkungen und damit für ein strategisches Controlling kommunaler Investitionen und Maßnahmen in den Stadtteilen genutzt werden können, kann erst nach längerem zeitlichen Verlauf im Rahmen der Stadtteilentwicklungsprojekte der „Sozialen Stadt“ und „AKTiS-Aktiv im Stadtteil“ abschließend ermittelt werden. Die ausgewählten Datenfelder und die abgeleiteten Schlüsselvariablen bilden eine gute Hintergrundfolie eines evaluatorischen Datensets.

4.3 Ausblick und weiterer Verwendungszusammenhang

Alle Daten des Monitoringsystems werden künftig jedes Jahr aktualisiert werden. Politik, Öffentlichkeit und planende Ämter werden damit über kontinuierliche Daten und Informationen verfügen, wie sich die sozialen Bedarfslagen und Risikokonstellationen in den einzelnen Siedlungen und Wohnquartieren entwickeln. Die Daten liefern eine Bestandsaufnahme, sie lassen Entwicklungen erkennen und helfen die Positionierung einzelner Quartiere im Vergleich zu anderen Gebieten mit beson-

deren sozialen Bedarfslagen und Risikokonstellationen greifbarer zu machen. Veränderungen in der Position eines Teilgebietes – in Form von Aufwärts- oder Abwärtsbewegungen – können so relativ frühzeitig erkannt werden. Dies ermöglicht Politik, Verwaltung und den in den Stadtteilen aktiven Projekten eine erste Einschätzung zum Bedarf und zur Wirkung ihrer Aktivitäten; weitere Strategien lassen sich zielgerichteter entscheiden und Erfolgs- oder Mißerfolgsbewertungen können objektiver gestaltet werden. Mittelfristig werden mit den weiteren Aktivitäten im Kontext der Projekte "Soziale Stadt" und "AKTiS-Aktiv im Stadtteil" aus diesen Monitoringindikatoren sukzessive Controllingindikatoren über die Zielerreichung der komplexen stadtteilbezogenen Handlungsprojekte gebildet werden können.

Verfasser: Julia Brennecke und Heiner Brülle¹³

¹³ Dem Projektteam gehören an:
Wohnungsamt: C. Altschiller, D. Landler-Krämer
Amt für Soziale Arbeit: H. Brülle, N. Preußner, M. Unkhoff
Amt für Wahlen, Statistik und Stadtforschung: J. Brennecke, K.-H. Simon

Anhang 1:

Siedlungsstrukturelle Entwicklung der Stadt Wiesbaden

Im Folgenden wird der Versuch unternommen, ein Interpretationsschema für die vorliegenden Indikatorenwerte zu konstruieren, das auf der historischen Entwicklung von physischen Stadt- bzw. Siedlungsstrukturen beruht und die sozial-räumliche Wertigkeit bzw. Umwertung von Stadtbereichen auf dem Miet- und Immobilienmarkt nachvollzieht. Es werden hier alle Teilgebiete der Stadt einbezogen.

1. Kernstadt

1.1 Historisches Fünfeck

Planungsräume:
011/Zentrum (City),
015/Bergkirchenviertel

Der alte Stadtkern umfaßt die City und das Bergkirchenviertel (BKV). Wohnen in der City ist überwiegend zu einer wenig attraktiven Restfunktion geschrumpft. Das alte "Volksviertel" BKV ist in seiner sozialen Identität durch den massiven administrativen Eingriff der Sanierung zwar gegen eine sonst wahrscheinliche Aufwertungs-dynamik abgeschirmt, dafür aber eher nach unten gezogen worden. Hier hat sich der gleiche Bevölkerungsaustausch abgespielt wie in anderen weniger attraktiven innerstädtischen Wohngebieten.

1.2 Ältere innerstädtische Wohngebiete (Stadterweiterungen bis etwa 1890)

Planungsräume:
012/Adolfsallee,
013/Luxemburgplatz,
014/Rheinstraße, Dotzheimer Straße,
081/Bleichstraße

Diese Wohn- und Geschäftsgebiete sind heute überwiegend weniger attraktiv und bieten weniger Potential der Anpassung an heutige Wohnansprüche. Punktuelle Ausnahmen dort, wo von vornherein großzügig/herrschaftlich gebaut wurde (z. B. Adelheidstr.) oder kommunale Aufwertungsstrategien gefahren wurden (z. B. Adolfsallee). Vor allem infolge der hohen Verkehrsbelastung und städtebaulichen Dichte hat der Bereich überwiegend den Charakter einer transitorischen Zone mit hoher Mobilität, abnehmender Stammbevölkerung, schrumpfendem Alt-Gewerbe und mehr Ab- als Aufwertungs-tendenzen.

1.3 Wohngebiete zwischen 1. und 2. Ring (Stadterweiterungen um die Jahrhundertwende bis 1914)

Planungsräume:
051/Dichterviertel,
062/Rheingauviertel,
082/Westend

Auch diese Gebiete haben ihre ursprüngliche Position nicht voll behaupten können gegen Abwertung durch Bevölkerungsaustausch und Verlust alter StammbewohnerInnen/Familien, sie haben sich aber relativ gut auf der Status-Skala behauptet, und zwar umso besser, je später sie entstanden sind und je näher sie an den Villengürtel angrenzen, also das äußere Westend am wenigsten, das Dichterviertel am besten. Das Anpassungspotential an aktuelle Wohnansprüche ist relativ hoch und läßt daher ggfl. auch Aufwertungen zu. Verkehrsbelastung/Park-raummangel und Dichte sind zwar weniger gravierend als innerhalb des 1. Ringes, begrenzen aber doch die Aufwertungs-spielräume deutlich.

Planungsräume:

025/Holbeinstraße,
 024/Riederbergstraße,
 029/Am Alten Friedhof,
 023/Nerotai,
 022/Dambachtal,
 021/Komponistenviertel,
 028/Kurpark,
 032/Beethovenstraße,
 031/Lessingstraße,
 052/Biebricher Allee

Planungsräume:

161/Dotzheim-Mitte,
 271/Schierstein-Mitte,
 131/Erbenheim-Mitte,
 121/Bierstadt-Mitte,
 231/Kloppenheim-Mitte,
 241/Igstadt-Mitte,
 221/Heßloch-Mitte,
 111/Sonnenberg-Mitte,
 211/Rambach-Mitte

Planungsräume:

061/Kurt-Schumacher-Ring,
 066/Kleinfeldchen,
 065/Daimlerstraße, Fischbacher
 Straße,
 064/Güterbahnhof,
 154/Waldstraße,
 162/Kohlheck
 167/Märchenland
 169/Siedlung Freudenberg

1.4 Der alte Villengürtel

Der alte Villengürtel zieht sich an den nördlichen und östlichen Rändern des Wiesbadener Tal-Kessels mit den besten, d. h. traditionell am besten bewerteten Wohnlagen, rund um die Kernstadt. Damit einher geht eine im Stadtgrundriß klar ablesbare sozialräumliche Polarisierung, die insgesamt eine hohe Stabilität aufweist.

Der Strukturwandel der innenstadtnahen Villengebiete (Eigentümer, Nutzungen) hat in den 60er und 70er Jahren zwar stellenweise (z. B. City-Ost) diese Kontinuität gefährdet, aber die folgenden vom Wohnungsveredelungsboom geprägten Perioden haben den hohen Status wieder stabilisiert, obwohl zugleich die städtebauliche Qualität der Gebiete auch durch massive Nachverdichtungen beeinträchtigt wurde.

2. Alte Peripherie**2.1 Alte Vorortkerne**

Die alten Kerne der teilweise schon in den 20er Jahren eingemeindeten westlichen und östlichen Vororte haben zwar ihre vielfach landwirtschaftlich geprägte Ursprungsidentität fast völlig eingebüßt, nicht aber ihren sozialen Status als stabile Wohngebiete eines alten und oft auch in Familien alteingesessenen Mittelstands mit meist bescheidenem Hauseigentum. Generationswechsel, Nachverdichtungen und bauliche Erweiterungen haben aber bereits auch hier die soziale Dynamik verstärkt.

2.2 Stadterweiterungen der Zwischen- und Nachkriegszeit

Überwiegend handelt es sich um Siedlungsbereiche, die in schwierigen Zeiten für notleidende bzw. weniger begüterte Schichten der Stadtbevölkerung errichtet wurden, vor dem 2. Weltkrieg eher kleinteilig weniger dicht, mit einer deutlichen Orientierung zur Gartenstadt (z. B. Waldstr.), danach mehr auf Mengeneffekte angelegt, stärker verdichtet und städtebaulich monotoner (z. B. äußeres Rheingauviertel und vor allem Hollerborn etc.).

Schon in der Wiederaufbauperiode setzt vor allem an den westlichen Rändern der alten Kernstadt bzw. der stadtnahen alten Vororte ein Stadtwachstum mit Erweiterungsmaßnahmen ein, die zur Aufnahme von Flüchtlingen aus den ehem. Deutschen Ostgebieten (z. B. auf dem Kohlheck) oder von Ausgebombten und sonstigen neu Zugewanderten benötigt wurden, darunter die ersten im sozialen Wohnungsbau errichteten Wohngebiete (z. B. am Hollerborn).

Die Gesamterscheinung bleibt zwar durchgrünt und entspricht mehr dem Modell Siedlung als traditionell städtischen Vorbildern, die Woh-

nungen selbst sind aber sehr sparsam bemessen und ausgestattet, gemäß dem heute noch klar ablesbaren Hauptziel: preiswerter Wohnraum für Familien in eher bescheidenen Verhältnissen. Hinzu kommt die schon deutlich größere Formatierung der Parzellen und die erkennbare Abkehr vom mittelständischen Einzelbauherren zugunsten von kommunalen und anderen Trägern der gemeinnützigen Wohnungswirtschaft.

*Planungsräume:
063/Camp Lindsey*

2.3 Innerstädtisches Konversionsgebiet

Das Europaviertel stellt sich als Sonderfall eines gemischten, aber überwiegend wohngenutzten Konversionsgebietes in zentraler Lage dar, das erst in jüngster Zeit durch Umwidmung eines weitläufigen, zuletzt von der US-Air-Force genutzten Kasernenareals der Vorkriegszeit entstanden ist und noch entsteht. Die neue Struktur ist insofern bemerkenswert, als dort in hoher Verdichtung durch Neubau sowie Umbau ganz überwiegend freifinanzierter Wohnraum geschaffen wurde, der auf eine gute Nachfrage gerade auch bei Wiesbadener BürgerInnen gestoßen ist. Der Anteil selbstnutzender (Teil-) EigentümerInnen ist ungewöhnlich hoch.

3. Neue Peripherie

Gemeint sind die Stadterweiterungen im Bereich des inneren Vorortings (Dotzheim – Bierstadt – Erbenheim), mit denen Ende der 50er bis Mitte der 70er Jahre Wiesbaden über seine Kernstadtgrenzen hinauswächst, insbesondere in Form geschlossener neuer Wohngebiete mit einem dominierenden Anteil des öff. geförderten Wohnungsbaus, aber auch neue Villen- bzw. Eigenheimgebiete.

*Planungsräume:
151/Gräselberg,
132/Hochfeld*

3.1 Großsiedlungen des sozialen Wohnungsbaus (1. Generation)

Schon die älteren, anfangs der 60er Jahre entstandenen Gebiete des massierten sozialen Wohnungsbaus weisen eine relativ hohe Verdichtung auf – allerdings noch ohne (oder fast ohne) Hochhäuser – in den typischen städtebaulichen Formationen dieser Zeit (Zeilenbauweise, Punkthäuser, viel ungenutztes Abstandsgrün). Die Wohnungsgrundrisse sind immer noch relativ bescheiden, die Ausstattung ist es ebenfalls (Ofenheizung). Die Wohnungen sind aber insgesamt schon besser geschnitten und ausgestattet als in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Das städtebauliche System der Großsiedlung in Satellitenlage, d. h. entweder ganz auf der grünen Wiese zwischen den vorhandenen Siedlungskernen (z. B. Gräselberg) oder in räumlicher Nähe zu alten Ortskernen, aber ohne wirkliche Verbindung (z. B. Hochfeld) mit seinen monotonen Bauformen und einem weitgehend marktfernen Zugangsverfahren löst von Anfang an Ablehnungsreflexe bei der angestammten Bevölkerung und der von ihr bestimmten öffentlichen Stadtmeinung aus. Schon diese frühen Wachstumsgebiete wurden zunächst von größter Skepsis und offener Diskriminierung

begleitet. Die Ausgangsbevölkerung bestand überwiegend aus jungen Familien. Der anschließende Normalisierungsprozeß verlief unter Bedingungen eines aufnahmefähigen Arbeitsmarktes. Diese Gebiete wurden rasch zu Orten einer geradezu gesteigerten Lohnarbeits-Normalität mit den Aufstiegschancen der Vollbeschäftigung. Diese Ausgangsidentität ist inzwischen durch Überalterung, Generationenwechsel und das Nachrücken von aktuell am Wohnungsmarkt benachteiligten Gruppen (Migranten, Alleinerziehende, Personen mit sozialen Schwierigkeiten etc.) gebrochen. Der Normalitätsverlust wird als Abstieg wahrgenommen. Die Chancen einer neuen Normalisierung werden durch die prekäre Lage vieler jüngerer Bewohner auf dem Arbeitsmarkt gemindert.

3.2 Großsiedlungen des sozialen Wohnungsbaus (2. Generation)

*Planungsräume:
071/Klarenthal-Nord,
166/Schelmengraben,
147/Parkfeld*

Die mittlere Generation der Großsiedlungen ist in den 60er und 70er Jahren aus dem Mayschen Konzept für ein Neues Wiesbaden hervorgegangen und weist einige Unterschiede zur 1. Generation auf, die z. T. auch schon den Fortschritt planerischer Überlegungen spiegeln: Großsiedlungen auf der grünen Wiese wie Klarenthal werden von vornherein als sozial und baulich gemischte Quartiere errichtet, sozusagen mit eigenem kleinen Villengürtel. Der Diskriminierungsreflex kann zwar auch so nicht vermieden werden, dennoch bildet sich bald ein akzeptierter Status des neuen Stadtteils, verstärkt durch einen eigenen Ortsbeirat. Das Parkfeld wird im direkten räumlichen Anschluß an den Schloßpark zu einer Erweiterung der alten Biebricher Innenstadt. Die vergleichsweise isolierte Position des neuen Stadtteils Schelmengraben wird von Anfang an belastet durch die Zuweisung sog. Problemfamilien z. T. aus früheren Obdachlosenunterkünften (vor allem Mühlthal) und vor allem Wohngebieten der Innenstadt. Der Migrantenanteil war dabei zunächst minimal. Dennoch setzt mit dem Schelmengraben eine neue Phase ein; dieser Stadtteil hat sich von seinen Startproblemen nie ganz erholt und mußte schon bald eine Auffangfunktion für neue Zuwanderergruppen, z. B. vietnamesische Kontingentflüchtlinge, übernehmen. In den 80er Jahren kamen die ersten Russlanddeutschen und andere osteuropäische Zuwanderer hinzu. Die Bauformen weisen eine noch höhere Verdichtung als in den älteren Großsiedlungen auf und das Erscheinungsbild nähert sich dem Typus der „Platte-West“. Diese städtebaulichen Merkmale sind durchgängig vorhanden, die Unterschiede der Standortqualität und Start-Konstellation - vor allem hinsichtlich der Finanzierungsformen - haben aber zu deutlichen Abständen in der sozialen Positionierung geführt: die Spanne erstreckt sich vom unauffälligen Parkfeld über die Gemengelage in Klarenthal bis zum typischen Problemgebiet Schelmengraben.

3.3 Großsiedlungen des sozialen Wohnungsbaus (3. Generation)

*Planungsräume:
164/Sauerland I,
527/Krautgärten*

Nur vor dem Hintergrund des z. T. dramatischen Wohnungsmangels zu Beginn der 90er Jahre unter Bedingungen einer starken Zuwanderung nach dem Fall des eisernen Vorhangs etc. läßt sich erklären, daß trotz aller Kritik an den Großsiedlungen, insbesondere denen der mittleren Generation, wieder Neubauviertel im verdichteten Geschloßwohnungsbau mit hohen Anteilen öffentlich geförderter Mietwohnungen entstanden sind. Die beiden neuen Großsiedlungen Sauerland und Krautgärten sind aber auch geprägt von den planerischen Bemühungen, aus früheren Erfahrungen zu lernen und einen Großsiedlungstyp mit neuen architektonischen, städtebaulichen, sozialen und vor allem auch ökologischen Qualitäten zu schaffen.

Die Ausgangslage leidet nicht nur unter der üblichen Distanzierung der vorhandenen Stadt gegenüber neuen Stadtteilen dieses Typs, sondern auch unter den verdichteten sozialen Problemen der Stadtgesellschaft während der 90er Jahre.

3.4 Mischgebiete und neue Villenviertel

*Planungsräume:
072/Klarenthal-Süd,
067/Wellritzal,
273/Freudenberg,
277/Schiersteiner Flur (Süd),
122/Wolfsfeld,
126/Bierstadter Höhe,
034/Virchowstraße,
027/Irenenstraße,
113/Bingertstraße,
Liebenaustraße,
114/Sooderstraße, 117/Eigenheim*

In dieser Periode sind auch vor allem am östlichen Stadtrand neue Mischgebiete in unterschiedlichen, z. T. auch verdichteten Bauformen entstanden, - darunter auch Wohngebiete, die sich zwar durch eine weitgehend von direkter Förderung freie Finanzierung, städtebaulich und architektonisch aber nicht sehr von den zeitgleichen Gebieten des sozialen Wohnungsbaus unterscheiden. Der entsprechend gehobene bzw. mittlere soziale Ausgangsstatus von Gebieten wie Klarenthal Süd, dem Wolfsfeld oder dem „Flußviertel“ in Schierstein konnte bisher gehalten werden.

Diesem Typ ist als neueste Variante auch das periphere Konversionsgebiet auf dem Gelände des ehemaligen Camp Pieri zuzuordnen, wo eine überwiegende Neubebauung mit eher verdichteten Reihenhausezeilen und Eigentumsanlagen durch öffentlich geförderte Wohnungen in den ehemaligen Mannschaftsgebäuden ergänzt wird.

4. Neue Vororte (äußerer Vorortring)

Gemeint sind die in den 70er Jahren eingemeindeten Vororte am östlichen Stadtrand, deren dörflicher Ursprungscharakter sich in Erscheinungsbild und Struktur gewandelt hat zum Typ der Umlandgemeinde im Ballungsraum. Begünstigt wird diese Entwicklung von der verkehrsgünstigen „Zwischenlage“ im Dreieck Wiesbaden, Frankfurt, Mainz und getragen durch Nachverdichtungen in den Kernen und massive Ausweisung neuer Bauflächen - überwiegend für Eigenheim- und Reihenhausebebauung -, aber auch durch großflächige Gewerbegebiete in günstiger Lage zur Autobahn.

Planungsräume:

311/Naurod-Nord,
331/Medenbach-Mitte,
341/Breckenheim-Mitte,
251/Nordenstadt-Ost,
261/Delkenheim-Mitte

4.1 Dörfliche Kerne

Deren landwirtschaftlicher Charakter ist nahezu verschwunden. Auf den großen Grundstücken der ehemaligen Hofreiten ist die Wohnnutzung vielfach durch Ausbauten und Nachverdichtungen intensiviert worden.

Planungsräume:

312/Naurod-Süd,
252/Nordenstadt-West,
262/Delkenheim-Süd

4.2 Vororterweiterungen

Hier konzentrieren sich die typischen Erscheinungsformen der Suburbanisierung des Rhein-Main-Gebietes, d. h. des teils aufgelockerten, teils amorphen Wachstums in den Zwischenräumen der Städte. Die Bauformen sind gemischt. Der Erfolg dieses Siedlungstyps beruht aber eindeutig auf der Massierung stadtnaher Eigenheime und Reihenhäuser für familienorientierte Eigentümer-/innen-Haushalte.

5. Sozialräumliches System in Biebrich

In Biebrich haben sich fast alle für Wiesbaden dargestellten sozialräumlichen Elemente ausdifferenziert: Kernbereiche, ältere und neuere Villengebiete, Kleinsiedlungen der Zwischen- und Nachkriegszeit, Stadterweiterungen im verdichteten, zum großen Teil auch öffentlich geförderten Geschoßwohnungsbau und Gewerbegebiete etc.

Planungsräume:

141/Biebrich-Mitte,
142/Gibb,
145/Werk Kalle

5.1 Altes Kerngebiet

Der zu Alt-Biebrich zusammengewachsene Kernbereich besteht aus Quartieren, die nach Entstehung und heutigem Charakter ausgesprochen heterogen sind: die historischen Siedlungskerne der Dörfer (Mosbach, Gibb) und am Schloß auf der einen Seite - die in der Zwischen- und Nachkriegszeit meist für die in der Industrie Beschäftigten errichteten Wohnhäuser in unmittelbarer Randlage zur ehemaligen Großchemie auf der anderen Seite. Dazwischen Geschäftsstraßen und Handwerkerhöfe etc. Je nach Ausgangslage und entsprechendem Potential haben sich diese Teilbereiche auch höchst unterschiedlich entwickelt mit der Folge einer zunehmenden auch sozialen West-Ost Polarisierung, die durch den Niedergang der Industrie und die Aufwertung der Wohnlagen am Schloßpark beschleunigt wurde.

5.2 Erweiterungen

Planungsräume: 143/Am Hohen Stein, 153/Unterriethstraße, Volkerstraße, 155/Adolfshöhe

Ältere Erweiterungen (Siedlungen der Zwischen- und Nachkriegszeit)

Planungsraum: 148/Rosenfeld

Neuere Erweiterungen (Gebiete des Sozialen Wohnungsbaus, Mischgebiete, Gewerbegebiete)

Planungsräume: 147/Parkfeld, 149/Rheinfeld, Hagenauer Straße

6. Sozialräumliches System in AKK

Der traditionell nach Mainz orientierte und mit dem Mainzer Stadtgefüge noch immer verbundene AKK-Bereich umfaßt ebenfalls ein breites sozialräumliches Spektrum, das allerdings bedingt durch Industrie-Nähe und die hohe Verkehrsdichte (Bahnlinie, Straßenführung rund um den Brückenkopf etc.) auf der Status-Achse insgesamt etwas nach unten verschoben ist. In den neueren Baugebieten (Krautgärten etc.) zeichnet sich ebenso wie in der Gewerbeentwicklung eine aktuelle Aufstiegtendenz ab.

6.1 Kernbereiche

Die Kernbereiche unterliegen unterschiedlichen äußeren Einflüssen, deren Dynamik vorhandene Unterschiede offensichtlich vergrößert. Während Alt-Kostheim sich wenig verändert, bzw. durch begrenztes Verkehrsaufkommen (Nicht-Ausbau der Hauptstr.!) und dadurch begünstigte Bautätigkeit eher aufgewertet wird, kumulieren in Kastel-Mitte die mit der exponierten Verkehrslage verbundenen Belastungen.

Planungsräume:
521/Kastel-Mitte,
531/Kostheim-Mitte

6.2 Bevorzugte Wohnlage am Rheinufer („Villengebiet“)

Dazu gehört zum Teil der Planungsraum 522/Kasteler Rheinufer

6.3 Ältere Erweiterungen

(Siedlungen der Zwischen- und Nachkriegszeit)

Diese Gebiete, insbesondere die Kostheimer Siedlung sind in eine paradoxe Situation geraten: Lage und städtebauliche Qualität ihres Gartenstadtcharakters bilden ein gutes Potential, das durch die sehr kleinteilige, heutigen Wohnansprüchen nicht mehr genügende Wohnqualität mit erheblichem Modernisierungstau blockiert wird. Die aktuelle, von Stadt und Wohnbau Mainz gemeinsam getragene Erneuerungsinitiative bietet gute Chancen, aus dieser Sackgasse herauszukommen und ein attraktives, familienfreundliches Wohngebiet für untere bis mittlere Einkommensgruppen zurückzugewinnen.

Planungsräume:
522/Kasteler Rheinufer (z. Teil),
532/Siedlung Kostheim

6.4 Neuere Erweiterungen

(Neubaugebiete der 70er Jahre bis heute)

Die vorwiegend in den 70er Jahren entstandenen Wohngebiete ähneln in ihrer städtebaulichen und architektonischen Erscheinung den Großsiedlungen des sozialen Wohnungsbaus. Auch ist der Anteil geförderter Wohnungen noch beträchtlich. Dennoch bleiben hier die Werte auf allen Skalen der sozialen Belastung unauffällig. Auch das in den 90er Jahren unter dem Druck von allgemeinem Wohnungsmangel und zunehmender Wohnungsnot parallel zum „Sauerland“ entstandene Wohngebiet an den Krautgärten scheint sich sozial zu stabilisieren, nachdem zunächst gerade die Mischung von Reihenhäusern und anderen Eigentumsformen mit verdichtetem, öffentlich

Planungsräume:
526/Schmalweg,
527/Krautgärten,
533/Uthmannstraße

gefördertem Wohnungsbau die kritische Aufmerksamkeit der lokalen Öffentlichkeit mobilisiert hatte. In diesem im Vergleich mit den „klassischen“ Großsiedlungen positiven Verlauf zählen sich auch die für Stadterweiterungen der 90er Jahre gezogenen Lehren aus den Erfahrungen der 70er Jahre aus, insbesondere eine gute Infrastrukturausstattung von Anfang an und eine z. T. durch Wettbewerbsverfahren gesicherte höhere städtebauliche und architektonische Qualität mit hochwertiger Gestaltung der Freiräume im Wohnumfeld.

Verfasser: Clemens Altschiller

Anhang 2: Dokumentation der Variablen, ihrer Datenquellen und Datenproblematik

- Datenset „Riskante biographische Lage“

Variable	Nr.	Quelle und Datenproblematik
Anteil der unter 6jährigen an der Gesamtbevölkerung	I_1	<i>Quelle:</i> ELAN (Einwohnerwesen) <i>Datenproblematik:</i> keine
Anteil der 14- bis unter 18jährigen an der Gesamtbevölkerung	I_2	<i>Quelle:</i> ELAN (Einwohnerwesen) <i>Datenproblematik:</i> keine
Anteil der über 60jährigen an der Gesamtbevölkerung	I_3	<i>Quelle:</i> ELAN (Einwohnerwesen) <i>Datenproblematik:</i> keine
Altersmedian (d. h. 50 % der Bevölkerung ist jünger bzw. älter als ... Jahre)	I_4	<i>Quelle:</i> ELAN (Einwohnerwesen) <i>Datenproblematik:</i> keine
Anteil der Haushalte mit Kindern (unter 18jährigen) an allen Haushalten	I_5	<i>Quelle:</i> ELAN (Einwohnerwesen) und Ergebnisse des Haushaltsgenerierungsverfahrens <i>Datenproblematik:</i> Im Melderegister werden Personen, nicht Haushalte, geführt. Die Zusammenführung von Einzelpersonen zu Haushalten erfolgt über ein statistisch-basiertes (hierarchisches) Verfahren auf der Basis melderechtlicher Kriterien. Es entstehen dabei zwangsläufig Unschärfen, die um so stärker zum Tragen kommen, je kleinräumiger die Daten ausgewertet werden.
Anteil der alleinerziehenden Haushalte an allen Haushalten mit Kindern	I_6	<i>Quelle:</i> ELAN (Einwohnerwesen) und Ergebnisse des Haushaltsgenerierungsverfahrens <i>Datenproblematik:</i> Die Identifikation von Alleinerziehenden-Haushalten gestaltet sich besonders schwierig; in der Grundtendenz führt das Haushaltsgenerierungsverfahren zu einer Überschätzung der Zahl der Alleinerziehenden.
Anteil der über 75jährigen in Ein-Personen-Haushalte an allen über 75jährigen	I_7	<i>Quelle:</i> ELAN (Einwohnerwesen) und Ergebnisse des Haushaltsgenerierungsverfahrens <i>Datenproblematik:</i> keine
Anteil der unter 18jährigen in nicht-ehelichen Haushaltsformen an allen unter 18jährigen	I_8	<i>Quelle:</i> ELAN (Einwohnerwesen) und Ergebnisse des Haushaltsgenerierungsverfahrens <i>Datenproblematik:</i> Die Identifikation nicht-ehelicher Lebensgemeinschaften gestaltet sich – ähnlich wie bei den Alleinerziehenden-Haushalten – schwieriger als bei anderen Haushaltstypen; in der Grundtendenz wird die Zahl der nicht-ehelichen Lebensgemeinschaften im Verfahren unterschätzt.
Personen je Haushalt	I_9	<i>Quelle:</i> ELAN (Einwohnerwesen) und Ergebnisse des Haushaltsgenerierungsverfahrens <i>Datenproblematik:</i> keine
Anteil der als wohnungssuchend registrierten Haushalte an allen	I_27	<i>Quelle:</i> Wohnungsbewerberdatei des Wohnungsamtes

Haushalten		<i>Datenproblematik:</i> Es kann von administrativer Seite nicht sichergestellt werden, daß sich Haushalte aus der Wohnungsbewerberdatei streichen lassen, wenn sie eine adäquate Wohnung auf dem freien Markt gefunden haben. Daher wird die Zahl der wohnungssuchenden Haushalte eher überschätzt.
Anteil der wohnungssuchenden Haushalte mit hoher Dringlichkeit an allen wohnungssuchenden Haushalten	I_28	<i>Quelle:</i> Wohnungsbewerberdatei des Wohnungsamtes <i>Datenproblematik:</i> Der Begriff „hohe Dringlichkeit“ wurde statistisch definiert: Als dringlich gelten alle Fälle, deren Punktzahl größer als der Median aller in Wiesbaden als wohnungssuchend registrierten Haushalte ist.

▪ *Datenset „Fluktuation“*

Variable	Nr.	Quelle und Datenproblematik
Anteil der Bevölkerung mit einer Wohndauer unter 2 Jahren (in der jetzigen Wohnung)	I_18	<i>Quelle:</i> ELAN (Einwohnerwesen) <i>Datenproblematik:</i> keine
Anteil der Bevölkerung mit einer Wohndauer über 10 Jahren	I_19	<i>Quelle:</i> ELAN (Einwohnerwesen) <i>Datenproblematik:</i> keine
Anteil der Umzüge innerhalb des Quartiers an allen Umzügen	I_20	<i>Quelle:</i> ELAN (Einwohnerwesen, Bewegungsdatensätze) <i>Datenproblematik:</i> Die untersuchten Quartiere sind unterschiedlich groß (Mindesteinwohnerzahl allerdings 500). Je mehr Wohnungen in einem Quartier vorhanden sind, desto größer ist auch die Wahrscheinlichkeit, daß innerhalb des gleichen Quartiers eine neue Wohnung gefunden wird.
Fortzüge deutscher Kinder (unter 6 Jahren) je 100 unter 6jähriger Deutscher in der Quartiersbevölkerung	I_20a	<i>Quelle:</i> ELAN (Einwohnerwesen, Bewegungsdatensätze) <i>Datenproblematik:</i> keine
Wanderungssaldo deutscher Kinder (unter 6 Jahren) je 100 unter 6jähriger Deutscher in der Quartiersbevölkerung	I_20b	<i>Quelle:</i> ELAN (Einwohnerwesen, Bewegungsdatensätze) <i>Datenproblematik:</i> Der Wanderungssaldo sagt nichts über die Zahl der erfolgten Fortzüge aus.

▪ *Datenset „Erwerbsausschluß“*

Variable	Nr.	Quelle und Datenproblematik
Anteil der von Arbeitslosigkeit betroffenen 18- bis unter 25jährigen an allen 18- bis unter 25jährigen im Quartier	I_15	<i>Quelle:</i> Statistik der Bundesanstalt für Arbeit <i>Datenproblematik:</i> 1. „Echte“ Arbeitslosenquoten können nicht berechnet werden, da die Zahl der „zivilen abhängigen Erwerbspersonen“ auf kleinräumiger Ebene nicht bekannt ist. 2. Angaben über die Zahl der Arbeitslosen liegen nur für die Ebene der Planungsräume vor. Bei Quartieren, die nicht mit Planungsräumen deckungsgleich

		sind, wurden als Schätzwerte die Arbeitslosenquoten der Planungsräume eingesetzt, mit denen sie (am ehesten) deckungsgleich sind.
Arbeitslosigkeit: Betroffenheit der 55- bis unter 65jährigen	I_16	<i>Quelle:</i> Statistik der Bundesanstalt für Arbeit <i>Datenproblematik:</i> s.o.
Arbeitslosigkeit: Betroffenheit der 21- bis 61jährigen	I_17	<i>Quelle:</i> Statistik der Bundesanstalt für Arbeit <i>Datenproblematik:</i> s.o.
Anteil der Langzeitarbeitslosen an allen Arbeitslosen im Quartier	I_17a	<i>Quelle:</i> Statistik der Bundesanstalt für Arbeit <i>Datenproblematik:</i> s.o.
Anteil der in den Arbeitsmarkt integrierten HLU-EmpfängerInnen ¹ an allen HLU-EmpfängerInnen im Quartier	I_34	<i>Quelle:</i> PROSOZ (Zahlbarmachungsverfahren Sozialhilfe) <i>Datenproblematik:</i> keine; „als in den Arbeitsmarkt Integrierte“ gelten erwerbstätige HLU-EmpfängerInnen bzw. solche in Ausbildung/Fortbildung/beruflicher Umschulung. Letztere Gruppe kann aufgrund der Zahlbarmachungsdaten nur näherungsweise bestimmt werden.

▪ *Datenset „Ethnische Segregation“*

Variable	Nr.	Quelle und Datenproblematik
Anteil der AusländerInnen in der Quartiersbevölkerung	I_11	<i>Quelle:</i> ELAN (Einwohnerwesen) <i>Datenproblematik:</i> keine; „AusländerInnen“ sind Personen ohne deutschen Paß.
Anteil der Nicht-EU-Ausländer an der Quartiersbevölkerung	I_12	<i>Quelle:</i> ELAN (Einwohnerwesen) <i>Datenproblematik:</i> keine
Anteil der vor dem 6. Lebensjahr eingereisten bzw. in Deutschland geborenen Ausländer an der ausländischen Bevölkerung des Quartiers insgesamt	I_13	<i>Quelle:</i> LADIVA (Ausländerregister) <i>Datenproblematik:</i> Der Indikator benutzt als Datenquelle das Ausländerregister, das getrennt von dem Meldewesen geführt wird. Die Zahl der ausländischen Bevölkerung unterscheidet sich in beiden Datenquellen. Ausgesteuert wurden bei der Berechnung des Indikators sog. Sonderadressen z. B. Unterkünfte von Asylbewerbern. Bei ca. 5.500 Fällen ist das Einreisedatum nicht bekannt und mußte geschätzt werden. Dies erfolgt über ein schrittweises (hierarchisches) Verfahren.
Anteil der stärksten Nationalität an allen Ausländern	I_14	<i>Quelle:</i> ELAN (Einwohnerwesen) <i>Datenproblematik:</i> keine
Anteil der Aussiedler unter 30 Jahren an der Quartiersbevölkerung	I_14a	<i>Quelle:</i> ELAN (Einwohnerwesen) <i>Datenproblematik:</i> Das Merkmal „Aussiedler“ wird im Meldewesen nicht geführt, da es sich um deutsche Staatsbürger handelt. Über eine Kombination melde-rechtlicher Kriterien wie Geburtsort, letzte Meldeadresse (z. B. Friedland) oder weitere Staatsangehörigkeiten, können die „Aussiedler“ nur näherungsweise identifiziert werden.

▪ *Datenset „Siedlungsbedingungen“*

Variable	Nr.	Quelle und Datenproblematik
Wohnfläche des Haushaltes im SOLL-IST-Vergleich	I_21	<i>Quelle:</i> Wohnungsfortschreibung Amt 12 <i>Datenproblematik:</i> keine; allerdings werden als „SOLL-Versorgung“ die nach den Richtlinien des II. Wohnungsbauförderungsgesetzes definierten Flächen angesetzt (vgl. Staatsanzeiger Nr. 31, 1370). Sie unterscheiden sich nach der Haushaltsgröße.
Durchschnittliche Wohnfläche je Wohnung	I_23	<i>Quelle:</i> Wohnungsfortschreibung Amt 12 <i>Datenproblematik:</i> keine; allerdings ist die Wohnungsgröße nur in Relation zur Haushaltsgröße angemessen zu beurteilen.
Wohnungen je Gebäude	I_24	<i>Quelle:</i> Wohnungsfortschreibung Amt 12 <i>Datenproblematik:</i> Die Fortschreibung beruht auf den GWZ-Ergebnissen von 1987.
Anteil der in den letzten 5 Jahren fertiggestellten Wohnungen an allen Wohnungen	I_25	<i>Quelle:</i> Wohnungsfortschreibung Amt 12 <i>Datenproblematik:</i> Die Fortschreibung beruht auf den GWZ-Ergebnissen von 1987.
Anteil der im 1. Förderungsweg geförderten Wohnungen an allen Wohnungen im Quartier	I_26	<i>Quelle:</i> WOSI (Sozialwohnungsdatei) <i>Datenproblematik:</i> 1. Die Datei wird nur im Zusammenhang mit der Erhebung der Fehlbelegungsabgabe aktualisiert. Dies führt zu großen Unschärfen. 2. Die Datei führt nur Wohnungen, deren Bindungen noch nicht ausgelaufen sind. Wohnungen mit kommunalen Belegungsrechten werden bei 69 nicht datenmäßig festgehalten.

▪ *Datenset „Administrative Intervention“*

Variable	Nr.	Quelle und Datenproblematik
Anteil der BSD-Fälle (Fälle des Bezirkssozialdienstes) mit Kindern je 100 Haushalte mit Kindern	I_29	<i>Quelle:</i> Geschäftsstatistik von 51 <i>Datenproblematik:</i> keine
Räumungsklagen und Zwangsräumungen der letzten drei Jahre je 100 Haushalte	I_30	<i>Quelle:</i> Geschäftsstatistik von 69 <i>Datenproblematik:</i> Statistik wird manuell geführt und ist nicht für jedes Jahr verfügbar.
HLU erhaltende Bedarfsgemeinschaften je 100 Haushalte	I_31	<i>Quelle:</i> PROSOZ (Zahlbarmachung Sozialhilfe) <i>Datenproblematik:</i> Bedarfsgemeinschaften und Haushalte sind unterschiedliche Kategorien. In einem Haushalt können auch Personen leben, die keine HLU beziehen.
HLU-Quote in der Gruppe der unter 18jährigen	I_32	<i>Quelle:</i> PROSOZ (Zahlbarmachung Sozialhilfe) <i>Datenproblematik:</i> keine
HLU-Quote in der Gruppe der 18- bis unter 60jährigen	I_33	<i>Quelle:</i> PROSOZ (Zahlbarmachung Sozialhilfe) <i>Datenproblematik:</i> keine

Anhang 2: Monitoringsystem für das Jahr 2001

Daten aus dem Monitoring-System zur Beobachtung der sozialen Entwicklung von Siedlungen

Eckzahlen

Beobachtungsjahr: 2001 (31.12.)

Quartier	Bevölkerung insgesamt	Bevölkerung Deutsche	Bevölkerung Ausländer	Bevölkerung Haushalte	Sozialhilfe Bedarfsge-meinschaften	Wohnungen
Gesamtstadt	269 443	222 638	46 805	134 799	10 822	135 717
01 Sangeb. BKV	3 661	2 223	1 438	1 798	426	1 615
02 Zentrum (ohne 01)	3 329	2 196	1 133	2 017	212	2 107
03 Bleichstr.	6 184	3 520	2 664	3 308	564	3 270
04 Adolfsallee	4 404	3 282	1 122	2 581	221	2 687
05 Luxemburgplatz	5 287	3 823	1 464	3 041	339	3 125
06 Hasengartenstr.	1 687	1 109	578	755	74	689
07 nördl. Waldstr	850	610	240	488	109	482
08 Hollerb.,Daiml.,Güterbhf (ohne 09)	6 739	4 985	1 754	3 538	468	3 425
09 Schlangenbader Str.	650	420	230	289	136	269
10 Biebrich Südost	3 646	2 179	1 467	1 803	248	1 678
11 Kostheim-Siedl.	2 686	2 113	573	1 400	173	1 433
12 Kastel-Mitte	3 900	2 919	981	2 115	187	2 221
13 Gräselberg	5 826	4 584	1 242	2 880	278	2 950
14 Hochfeld	3 822	3 041	781	1 786	226	1 793
15 Klarenthal Nord	4 537	3 610	927	2 032	357	1 888
16 Schelmengraben	6 266	5 017	1 249	2 734	695	2 585
17 Parkfeld SW	1 949	1 583	366	933	113	816
18 Delkenheim SW	615	476	139	222	28	221
19 Sampel/Steinern/Uthmann	5 225	4 312	913	2 214	169	2 208
20 Krautgärten	2 378	1 919	459	842	107	786
21 Siedl. Sauerland	3 257	2 465	792	1 124	262	1 009
22 Kohlheck Hasenspitz/Eulenstraße	654	539	115	414	91	416
23 Bierstadt Schultheißstraße	1 476	1 185	291	739	119	726
24 Waldstraße/Teutonenstraße	1 143	880	263	630	85	605
Quartiere zusammen	80 171	58 990	21 181	39 683	5 687	39 004

Quelle: Amt für Wahlen, Statistik und Stadtforschung

Daten aus dem Monitoring-System zur Beobachtung der sozialen Entwicklung von Siedlungen

Beobachtungsdimension: Riskante biographische Lage

Beobachtungsjahr: 2001 (31.12.)

Indikator	I_1	I_2	I_3	I_4	I_5	I_6	I_7	I_8	I_9	I_27	I_28
Quartier	Bevölkerung: Anteil unter 6jährige	Bevölkerung: Anteil 14- bis unter 18jährige	Bevölkerung: Anteil über 60jährige	Bevölkerung: Altersmedian	Haushalte: Anteil HH mit Kindern	Haushalte: Alleinerziehende an HH mit Kindern	Haushalte: Anteil über 75jährige in 1-Pers-HH an allen HH mit über 75jährigen	Haushalte: Anteil der unter 18jährigen in nicht ehelichen HH-Formen an allen < 18J	Haushalte: Personen je HH	Wohnungen: Wohnungs- suchende HH je 100 HH	Wohnungen: Wohnungs- suchende HH mit hoher Dringlichkeit an allen wohnungs- suchenden HH
Gesamtstadt	5,8	3,5	23,2	40	20,5	21,8	51,6	25,8	2,0	2,5	49,5
01 Sangeb. BKV	8,2	4,2	13,1	34	27,6	33,8	49,1	36,7	2,1	4,7	45,8
02 Zentrum (ohne 01)	4,6	2,7	16,2	37	13,7	25,6	70,7	29,2	1,7	2,6	39,6
03 Bleichstr.	6,8	3,5	12,2	33	19,4	22,3	54,8	28,7	1,9	5,4	52,3
04 Adolfsallee	5,9	3,2	15,0	36	15,5	26,7	67,1	32,6	1,7	1,8	50,0
05 Luxemburgplatz	6,2	3,1	13,1	35	17,7	27,3	59,0	36,2	1,8	2,9	52,9
06 Hasengartenstr.	3,8	2,3	14,2	38	16,4	28,2	54,6	36,6	1,8	2,7	35,0
07 nördl. Waldstr	7,1	2,4	23,3	38	20,1	31,6	67,2	37,4	1,8	4,3	60,0
08 Hollerb,Daiml.,Güterbhf (ohne 09)	7,1	3,2	20,8	36	20,5	27,5	66,0	30,9	1,9	2,6	62,6
09 Schlangenbader Str.	5,1	6,8	12,2	35	29,4	18,8	45,8	28,8	2,3	23,2	60,9
10 Biebrich Südost	7,0	4,2	16,9	36	22,9	24,0	52,2	25,0	2,0	3,7	41,8
11 Kostheim-Siedl.	6,0	3,5	25,4	41	20,3	24,3	51,7	25,2	1,9	3,5	60,0
12 Kastel-Mitte	6,4	3,3	18,8	36	18,8	25,9	62,3	30,4	1,9	3,8	42,0
13 Gräselberg	6,0	3,7	27,9	43	21,2	20,2	54,3	24,1	2,0	4,1	55,0
14 Hochfeld	7,1	4,8	24,8	40	25,4	22,7	52,7	25,4	2,2	3,2	49,1
15 Klarenthal Nord	5,7	5,3	30,5	44	25,6	22,7	60,1	26,8	2,3	4,2	42,9
16 Schelmengraben	6,4	5,3	25,1	40	26,7	21,6	58,5	24,6	2,3	5,9	48,1
17 Parkfeld SW	6,5	4,8	30,2	44	23,7	24,0	65,4	28,9	2,1	3,0	50,0
18 Delkenheim SW	8,0	6,8	17,4	33	42,8	12,6	38,9	11,3	2,8	1,4	-
19 Sampel/Steinern/Uthmann	6,1	4,7	25,6	44	25,6	14,3	45,2	15,7	2,3	3,3	53,4
20 Krautgärten	10,1	6,6	7,7	31	48,6	17,6	28,6	19,0	2,8	5,6	45,7
21 Siedl. Sauerland	11,8	6,0	6,2	27	52,1	19,3	28,1	24,1	2,9	6,0	39,3
22 Kohlheck Hasenspitz/Eulenstraße	3,4	3,1	25,8	41	12,3	35,3	61,6	36,1	1,6	3,6	53,3
23 Bierstadt Schultheißstraße	7,9	3,9	27,3	38	26,3	30,9	54,0	40,5	2,0	2,6	57,9
24 Waldstraße/Teutonenstraße	6,9	3,8	20,0	37	21,3	40,3	62,5	46,2	1,9	4,1	48,0
Quartiere zusammen	6,7	4,1	19,7	37	22,8	23,8	58,0	27,6	2,0	3,9	49,9

Quelle: Amt für Wahlen, Statistik und Stadtforschung

Daten aus dem Monitoring-System zur Beobachtung der sozialen Entwicklung von Siedlungen

Beobachtungsdimension: Fluktuation

Beobachtungsjahr: 2001 (31.12. bzw. Jahr)

Indikator	I_18	I_19	I_20	I_20a	I_20b
	Bevölkerung: Wohndauer unter 2 Jahren	Bevölkerung: Wohndauer über 10 Jahre	Wanderung: Anteil Umzüge im Gebiet an allen Umzügen (Quartierstreue)	Wanderung: Fortzüge deutscher Kinder unter 6 Jahren je 100 unter 6jähriger Deutscher	Wanderung: Wanderungssaldo Deutscher unter 6 Jahren an allen wohnhafte Deutschen unter 6 Jahren (Saldo in % des Bestandes)
Quartier					
Gesamtstadt	22,2	40,2	-	6,6	- 1,8
01 Sangeb. BKV	26,7	31,0	12,7	15,0	- 2,4
02 Zentrum (ohne 01)	31,4	28,7	6,1	32,1	- 21,7
03 Bleichstr.	33,2	27,4	9,9	24,0	- 7,9
04 Adolfsallee	29,5	31,2	4,9	21,7	- 10,1
05 Luxemburgplatz	31,4	29,0	5,3	31,0	- 16,3
06 Hasengartenstr.	40,0	18,6	2,1	25,0	-
07 nördl. Waldstr	31,4	36,0	5,2	13,5	-
08 Hollerb,Daiml.,Güterbhf (ohne 09)	28,8	30,1	10,6	12,6	- 1,8
09 Schlangenbader Str.	36,6	28,3	9,0	31,6	+ 5,3
10 Biebrich Südost	26,4	36,0	8,3	22,0	- 8,0
11 Kostheim-Siedl.	21,9	47,5	19,7	19,7	- 7,7
12 Kastel-Mitte	25,6	36,5	15,6	25,1	- 12,6
13 Gräselberg	18,2	40,0	9,4	18,5	- 6,4
14 Hochfeld	18,3	45,4	18,6	11,7	- 0,5
15 Klarenthal Nord	15,8	46,1	11,2	6,0	+ 13,6
16 Schelmengraben	20,7	36,6	15,0	9,7	+ 0,6
17 Parkfeld SW	15,0	47,2	8,7	9,1	+ 7,1
18 Delkenheim SW	20,3	40,7	18,4	2,4	+ 7,3
19 Sampel/Steinern/Uthmann	18,1	46,7	17,0	15,5	+ 3,5
20 Krautgärten	20,9	6,9	7,9	7,1	+ 0,5
21 Siedl. Sauerland	39,5	-	20,1	7,6	+ 4,7
22 Kohlheck Hasenspitz/Eulenstraße	23,2	44,2	6,3	17,7	- 5,9
23 Bierstadt Schultheißstraße	18,2	43,8	8,6	9,7	+ 7,5
24 Waldstraße/Teutonenstraße	26,5	32,7	2,9	16,4	- 4,9
Quartiere zusammen	25,4	33,8	10,3	16,0	- 2,8

Quelle: Amt für Wahlen, Statistik und Stadtforschung

Daten aus dem Monitoring-System zur Beobachtung der sozialen Entwicklung von Siedlungen

Beobachtungsdimension: Erwerbsausschluß

Beobachtungsjahr: 2001 (30.06.)

Indikator	I_15	I_16	I_17	I_17a	I_34
	Arbeitslosigkeit: Betroffenheit der 18- unter 25jährigen	Arbeitslosigkeit: Betroffenheit der 55- unter 65jährigen	Arbeitslosigkeit: Betroffenheit der 21- 61jährigen	Arbeitslosigkeit: Anteil Langzeitarbeitsloser	Sozialhilfe: Anteil der erwerbs- tätigen HLU-Empf. an allen zwischen 18 und 65jährigen HLU- Empfängern
Quartier					
Gesamtstadt	5,8	5,8	6,5	30,7	26,4
* 01 Sangeb. BKV	6,0	12,7	11,1	36,5	27,8
02 Zentrum (ohne 01)	8,1	10,8	9,5	38,5	31,4
03 Bleichstr.	10,0	11,4	12,3	29,4	19,7
04 Adolfsallee	5,3	6,2	6,3	29,3	26,5
05 Luxemburgplatz	7,7	9,2	8,1	26,4	26,6
06 Hasengartenstr.	6,3	7,9	5,5	20,6	27,3
* 07 nördl. Waldstr	8,3	5,0	8,5	25,1	18,8
08 Hollerb,Daiml.,Güterbhf (ohne 09)	11,0	10,5	12,0	22,8	28,9
* 09 Schlangenbader Str.	10,1	11,9	12,8	23,8	16,8
* 10 Biebrich Südost	9,6	7,0	8,8	29,4	21,0
* 11 Kostheim-Siedl.	5,6	7,2	6,8	39,1	18,4
12 Kastel-Mitte	7,2	8,0	7,9	31,9	23,8
13 Gräselberg	6,6	6,8	8,8	36,0	21,5
14 Hochfeld	8,0	6,0	8,9	30,7	29,6
15 Klarenthal Nord	8,1	6,3	10,0	32,9	33,6
16 Schelmengraben	10,1	9,9	13,8	31,6	28,1
* 17 Parkfeld SW	5,7	3,7	6,2	39,0	24,8
* 18 Delkenheim SW	2,8	5,4	5,0	41,1	28,6
19 Sampel/Steinern/Uthmann	3,5	6,6	6,2	35,8	21,8
20 Krautgärten	5,9	9,9	5,9	26,3	23,7
* 21 Siedl. Sauerland	8,4	7,4	10,3	24,5	31,4
* 22 Kohlheck Hasenspitz/Eulenstraße	7,1	5,0	5,8	32,3	27,7
* 23 Bierstadt Schultheißstraße	5,5	4,8	5,7	29,2	24,1
* 24 Waldstraße/Teutonenstraße	8,3	5,0	8,5	25,1	27,4
Quartiere zusammen	-	-	-	-	25,8

* Arbeitslosenquote geschätzt

Quelle: Amt für Wahlen, Statistik und Stadtforschung

Daten aus dem Monitoring-System zur Beobachtung der sozialen Entwicklung von Siedlungen

Beobachtungsdimension: Ethnische Segregation

Beobachtungsjahr: 2001 (31.12.)

Indikator	I_10	I_11	I_12	I_13	I_14	I_14a
	Bevölkerung: Anteil Deutsche	Bevölkerung: Ausländeranteil	Bevölkerung: Anteil Nicht-EU Bürger an der Gesamtbevölkerung	Bevölkerung: Anteil der vor dem 6. Lj eingereisten Ausländer bzw. in Deutschland geborenen Ausländern an allen Ausländern	Bevölkerung: Anteil stärkste Nationalität an allen Ausländern	Bevölkerung: Anteil Aussiedler unter 30 an der Gesamtbevölkerung
Quartier						
Gesamtstadt	82,6	17,4	12,2	31,4	24,7	1,0
01 Sangeb. BKV	60,7	39,3	31,9	34,7	37,6	1,6
02 Zentrum (ohne 01)	66,0	34,0	21,2	19,2	12,9	0,2
03 Bleichstr.	56,9	43,1	29,0	31,8	28,9	0,7
04 Adolfsallee	74,5	25,5	17,0	27,6	16,1	0,4
05 Luxemburgplatz	72,3	27,7	18,6	28,9	18,6	0,3
06 Hasengartenstr.	65,7	34,3	29,5	26,0	40,7	0,3
07 nördl. Waldstr	71,8	28,2	23,5	31,5	28,8	0,8
08 Hollerb.,Daiml.,Güterbhf (ohne 09)	74,0	26,0	20,5	33,7	24,5	0,7
09 Schlangenbader Str.	64,6	35,4	30,6	25,3	37,4	13,7
10 Biebrich Südost	59,8	40,2	25,0	40,8	41,0	0,9
11 Kostheim-Siedl.	78,7	21,3	15,4	36,7	45,0	1,6
12 Kastel-Mitte	74,9	25,2	18,5	34,0	20,2	0,4
13 Gräselberg	78,7	21,3	17,9	39,0	47,3	1,7
14 Hochfeld	79,6	20,4	17,6	39,1	49,0	1,7
15 Klarenthal Nord	79,6	20,4	18,5	39,8	49,8	5,1
16 Schelmengraben	80,1	19,9	16,7	36,4	33,0	7,2
17 Parkfeld SW	81,2	18,8	14,8	42,0	50,6	3,4
18 Delkenheim SW	77,4	22,6	19,2	42,1	46,8	4,2
19 Sampel/Steinern/Uthmann	82,5	17,5	12,4	42,5	42,6	1,4
20 Krautgärten	80,7	19,3	15,6	36,7	43,1	5,5
21 Siedl. Sauerland	75,7	24,3	21,5	36,5	41,0	6,9
22 Kohlheck Hasenspitz/Eulenstraße	82,4	17,6	13,5	31,2	18,3	1,7
23 Bierstadt Schultheißstraße	80,3	19,7	17,0	42,2	50,2	1,6
24 Waldstraße/Teutonenstraße	77,0	23,0	17,2	32,7	16,7	0,7
Quartiere zusammen	73,6	26,4	19,9	34,1	-	2,2

Quelle: Amt für Wahlen, Statistik und Stadtforschung

Daten aus dem Monitoring-System zur Beobachtung der sozialen Entwicklung von Siedlungen

Beobachtungsdimension: Siedlungsbedingungen

Beobachtungsjahr: 2001 (31.12.)

Indikator	I_21	I_22	I_23	I_24	I_25	I_26
	Wohnungen: SOLL-IST Versorgung mit Wohnfläche	Wohnungen: HH je 100 Wohnungen	Wohnungen: Fläche je Wohnung in m ²	Wohnungen: Wohnungen je Gebäude	Wohnungen: Anteil Neubauwohnungen (seit 1997)	Wohnungen: Anteil öffentlich geförderter Wohnungen (in Bindung) 2001
Quartier						
Gesamtstadt	+ 15,7	+ 99,3	77,0	3,8	7,3	9,0
01 Sangeb. BKV	- 7,3	+ 111,3	61,1	7,2	4,0	65,9
02 Zentrum (ohne 01)	+ 14,0	+ 95,7	68,7	5,9	1,9	0,1
03 Bleichstr.	+ 3,3	+ 101,2	64,3	9,1	2,8	1,9
04 Adolfsallee	+ 16,2	+ 96,1	71,8	9,2	4,5	-
05 Luxemburgplatz	+ 16,2	+ 97,3	72,9	10,5	2,9	0,9
06 Hasengartenstr.	- 0,8	+ 109,6	63,9	9,7	25,3	2,9
07 nördl. Waldstr	- 5,4	+ 101,2	54,0	4,2	2,9	-
08 Hollerb.,Daiml.,Güterbhf (ohne 09)	- 0,4	+ 103,3	61,4	10,4	13,0	5,4
09 Schlangenbader Str.	- 10,7	+ 107,4	57,8	7,9	0,4	69,1
10 Biebrich Südost	- 0,2	+ 107,5	66,4	6,5	5,4	5,4
11 Kostheim-Siedl.	- 1,0	+ 97,7	58,4	3,7	0,4	19,2
12 Kastel-Mitte	+ 4,9	+ 95,2	62,0	6,0	3,3	2,0
13 Gräselberg	+ 7,3	+ 97,6	67,8	6,7	3,6	15,9
14 Hochfeld	+ 6,8	+ 99,6	70,1	5,4	3,5	46,0
15 Klarenthal Nord	- 1,0	+ 107,6	68,4	13,2	1,5	84,9
16 Schelmengraben	- 1,0	+ 105,8	67,2	10,0	0,0	25,0
17 Parkfeld SW	- 0,8	+ 114,3	70,9	8,7	2,2	87,8
18 Delkenheim SW	+ 0,7	+ 100,5	72,5	9,2	1,4	14,5
19 Sampel/Steinern/Uthmann	+ 10,4	+ 100,3	76,0	5,4	1,6	32,7
20 Krautgärten	+ 6,3	+ 107,1	83,7	3,8	54,7	49,0
21 Siedl. Sauerland	- 9,4	+ 111,4	70,1	8,6	72,3	41,9
22 Kohlheck Hasenspitze/Eulenstraße	- 5,5	+ 99,5	51,0	7,3	1,9	12,5
23 Bierstadt Schultheißstraße	+ 0,7	+ 101,8	63,9	5,0	0,8	31,3
24 Waldstraße/Teutonenstraße	- 2,3	+ 104,1	59,8	5,5	8,1	1,0
Quartiere zusammen	+ 4,0	+ 101,7	67,0	7,2	6,9	20,7

Quelle: Amt für Wahlen, Statistik und Stadtforschung

Daten aus dem Monitoring-System zur Beobachtung der sozialen Entwicklung von Siedlungen

Beobachtungsdimension: Administrative Intervention

Beobachtungsjahr: 2001 (31.12. bzw. Jahr)

Indikator	I_29	I_30	I_31	I_32	I_33
	BSD-Fälle mit Kindern je 100 HH mit Kindern	Räumungsklagen je 100 HH	Sozialhilfe: HLU-Bed.gem je 100 HH	Sozialhilfe: Anteil HLU-Empf. < 18 J. an allen unter 18 jährigen	Sozialhilfe: Anteil HLU-Empf. 18 bis < 60 J. an allen im erwerbsf. Alter
Quartier					
Gesamtstadt	11,9	1,7	8,0	14,9	6,6
01 Sangeb. BKV	21,5	3,0	23,7	27,7	17,3
02 Zentrum (ohne 01)	17,3	3,1	10,5	28,7	8,9
03 Bleichstr.	19,7	2,7	17,1	28,7	13,4
04 Adolfsallee	18,0	2,2	8,6	14,9	6,4
05 Luxemburgplatz	15,2	2,7	11,2	22,6	8,9
06 Hasengartenstr.	16,1	2,5	9,8	31,4	6,2
07 nördl. Waldstr	19,4	7,4	22,3	25,6	20,0
08 Hollerb,Daiml.,Güterbhf (ohne 09)	16,3	3,1	13,2	22,7	11,3
09 Schlangenbader Str.	34,1	12,5	47,1	39,6	32,0
10 Biebrich Südost	16,3	5,8	13,8	18,8	11,0
11 Kostheim-Siedl.	18,0	2,6	12,4	19,8	11,4
12 Kastel-Mitte	15,1	3,3	8,8	17,5	7,5
13 Gräselberg	13,1	2,3	9,7	16,7	8,6
14 Hochfeld	18,1	3,0	12,7	23,3	10,6
15 Klarenthal Nord	23,1	1,7	17,6	29,5	14,2
16 Schelmengraben	22,0	2,1	25,4	34,6	19,1
17 Parkfeld SW	14,9	3,2	12,1	25,3	11,5
18 Delkenheim SW	22,1	0,5	12,6	10,2	8,3
19 Sampel/Steinern/Uthmann	12,4	1,2	7,6	13,2	6,3
20 Krautgärten	11,3	2,6	12,7	15,4	8,2
21 Siedl. Sauerland	17,4	2,3	23,3	26,6	15,0
22 Kohlheck Hasenspitz/Eulenstraße	37,3	7,7	22,0	20,0	20,7
23 Bierstadt Schultheißstraße	12,9	2,2	16,1	29,2	14,9
24 Waldstraße/Teutonenstraße	21,6	4,0	13,5	33,7	12,1
Quartiere zusammen	17,5	2,9	14,3	23,7	11,4

Quelle: Amt für Wahlen, Statistik und Stadtforschung



- 1/1997** Das Handwerk in Wiesbaden
- Ergebnisse der Handwerkszählung von 1995
- 2** Wohngebietstypologie für Wiesbaden
- Ein sozialräumliches Raster auf Basis von Planungsräumen u. Wahlbezirken
- 3 *)** Schätzung des Erwerbspersonenpotentials in der Sozialhilfe
am Beispiel der Stadt Wiesbaden
- 4** Wiesbadens Wirtschaftskraft im Stadt- und Regionalvergleich
- Ergebnisse der Bruttowertschöpfung
-
- 1/1998** Fluktuation im Wiesbadener Sozialwohnungsbestand in den 90er Jahren
- 2** Schul- und Ausbildungssituation von ausländischen Kindern und Jugendlichen
in Wiesbaden
- 3** Wahlverhalten und Sozialstruktur
- 4 *)** Die Rhein-Main-Städte im Wirtschaftsvergleich
- Eine Analyse verschiedener Themenfelder anhand ausgewählter Indikatoren-
-
- 1/1999** Vorausschätzung der Beschäftigungsentwicklung in Wiesbaden bis 2010
- 2** Zur Wohndauer in Wiesbaden
- 3 *)** BewohnerInnen der Wiesbadener Neubaugebiete der 90er Jahre
- 4** Die Wiesbadener Stadtbibliothek im Spiegel ihrer KundInnen
-
- 1/2000** Wahrnehmung von Lärm in Wiesbaden
- Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage
- 2** Wohnortwechsler und ihre Motive
- Ergebnisse einer Zuzugs- und Wegzugsbefragung-
- 3** Wege zur Berufsbildung für Alle
- Bildungsverläufe von betreuten Jugendlichen
- 4** Sicherheitsempfinden und Kriminalitätsgeschehen in Wiesbaden
-
- 1/2001** Das Reiseziel Wiesbaden aus Sicht der Touristen
- Ergebnisse einer Gästebefragung -
- 2 *)** Aufbau eines Monitoringsystems zur sozialen Siedlungsentwicklung
in Wiesbaden

⇒ Die Schutzgebühr beträgt pro Heft 15 €, zuzüglich Versandkosten.
*) Nur noch als Textbeitrag erhältlich 5 €.



Stadtbeobachtung aktuell ...

1	Arbeitslosigkeit in Wiesbaden Innenstadtbewohner besonders betroffen	vergriffen (März 1996)
2	Die Nutzung der Wiesbadener Stadtgebietsfläche	(April 1996)
3	Entwicklung des Verarbeitenden Gewerbes in Wiesbaden	(März 1997)
4	Das Gewerbe in Wiesbaden - Branchen und Branchenstandorte	(Sept. 1997)
5	Kleinräumige Informationen zur Arbeitslosigkeit in Wiesbaden	(Nov. 1997)
6	Stadt-Umland-Wanderungen in den 90er Jahren	(März 1998)
7	Entwicklung u. Struktur der Berufspendlerbewegungen von und nach Wiesbaden seit 1992	(Sept. 1998)
8	Die Wohn- u. Aufenthaltsdauer von AusländerInnen in Wiesbaden	(Sept. 1998)
9	Die Wiesbadener Stadtverwaltung im Urteil der BürgerInnen	(März 1999)
10	Stadtbahn, Dernsches Gelände und Lokale Agenda auf dem Prüfstand	(März 1999)
11	Der Wirtschaftsstandort Wiesbaden im Urteil der BürgerInnen	(März 1999)
12	BürgerInnenbeteiligung und Informationsarbeit	(April 1999)
13	Pol. Konstellationen und pol. FunktionsträgerInnen in der Wahrnehmung der WiesbadenerInnen	(April 1999)
14	Gesellschaftliche Problemstellungen und Lösungskompetenz der Parteien in der Wahrnehmung der WiesbadenerInnen	(April 1999)
15	Sportorientierte Freizeitaktivitäten in Wiesbaden	(April 1999)
16	Stadtgestaltung und Stadtentwicklung - Wahrgenommene Defizite und zukünftige Aufgabenfelder aus der Sicht der WiesbadenerInnen	(April 1999)
17	BriefwählerInnen und Briefwahlverhalten in Wiesbaden	(Mai 1999)
18	Wiesbadener Kultur im regionalen Städtevergleich	(Juli 1999)
19	AussiedlerInnen in Wiesbaden	(Okt. 1999)
20	WiesbadenerInnen in Sportvereinen und Betriebssportgemeinschaften	(Nov. 1999)
21*	Folklore im Garten im echten Jugend-Test - Ergebnisse der BesucherInnen-Befragung	(Dez. 2000)
22*	Das Friedhofswesen auf dem Prüfstand - Umfrageergebnisse zur Bürgerfreundlichkeit	(Jan. 2001)
23*	Bekanntheitsgrad und Beurteilung der frauenspezifischen Einrichtungen und Angebote in Wiesbaden	(Juli 2001)
24*	Sozio-demographischer Strukturwandel in der Wiesbadener Innenstadt	(Dez. 2002)

* Auch als Download-Möglichkeit (*.pdf-Datei) im Internet:
www.wiesbaden.de/die_stadt/wahlen/index.php

⇒ kostenfrei

Publikationsverzeichnis



- Nr. 1 Stadtteilanalyse Klarenthal
- Strukturen, Entwicklungen, Problembereiche, Handlungsansätze
Dez. 1989
- Nr. 2 Bevölkerungs-, Haushalts-, Wohnungsbedarfsprognosen
Wiesbaden 2010 - *vergriffen*
Sept. 1990
- Nr. 3 Die Stadt im Urteil ihrer BürgerInnen
- Umfrage zur Stadtentwicklung 1990
Feb. 1991
- Nr. 4 Bevölkerungsentwicklung und Stadtentwicklung in Wiesbaden
- Demographische Trends und ihre Auswirkung
Feb. 1991
- Nr. 5 Wohnen in Wiesbaden
- Soziale Disparitäten, Problembereiche, Entwicklungsperspektiven
Juni 1991
- Nr. 6 Wiesbaden und der EG-Binnenmarkt
- Lokale Auswirkungen der europäischen Integration
Jan. 1992
- Nr. 7 Sozialräumliche Ungleichheiten in Wiesbaden 1987
- Sozialökologische Stadtstrukturanalysen
Aug. 1992
- Nr. 8 Frauen in Wiesbaden
- Aspekte ihrer Lebenslagen
Dez. 1992
- Nr. 9 Stadtteilanalyse Schelmengraben
- Vorbereitende Untersuchung zur Nachbesserung und Weiterentwicklung
einer Großsiedlung
April 1993
- Nr. 10 Alte Menschen in Wiesbaden
- Sozialbericht zu ihren Lebenslagen
Dez. 1993
- Nr. 11 Armutsrisiken und Sozialhilfebedürftigkeit in Wiesbaden
Mai 1996
- Nr. 12 Langfristige Beschäftigungsentwicklung
in der Landeshauptstadt Wiesbaden
- Stärken und Schwächen im interkommunalen Vergleich -
Beschäftigtenentwicklung 1977 - 1996
Okt. 1998
- Nr. 13 Bürgerfreundlichkeit der Wiesbadener Stadtverwaltung
- Zusammenfassende Darstellung der Untersuchungsergebnisse
Jan. 1999
- Nr. 14 Freizeitmöglichkeiten und kulturelle Angebote für Jugendliche
- Ergebnisse einer Befragung von 14- bis 22-Jährigen
Juni 2000
- Nr. 15 Die Attraktivität Wiesbadens als Wirtschaftsstandort
- Ergebnisse einer Betriebsbefragung
Oktober 2000
- Nr. 16 Die Zukunft der Wiesbadener Maifestspiele
Februar 2002

⇒ Die Schutzgebühr beträgt pro Heft 15 €, zuzüglich Versandkosten.



Sonstige Publikationen/Faltblätter

☀ **WAHL-NACHRICHTEN**

(Die Schutzgebühr beträgt pro Heft 15 €, zuzüglich Versandkosten.)

- Vor-Informationen zu jeder Wahl
- Wahlenanalyse nach der Wahl

☀ **WIESBADENER LOKALBAROMETER**

(Die Schutzgebühr beträgt pro Heft 15 €, zuzüglich Versandkosten.)

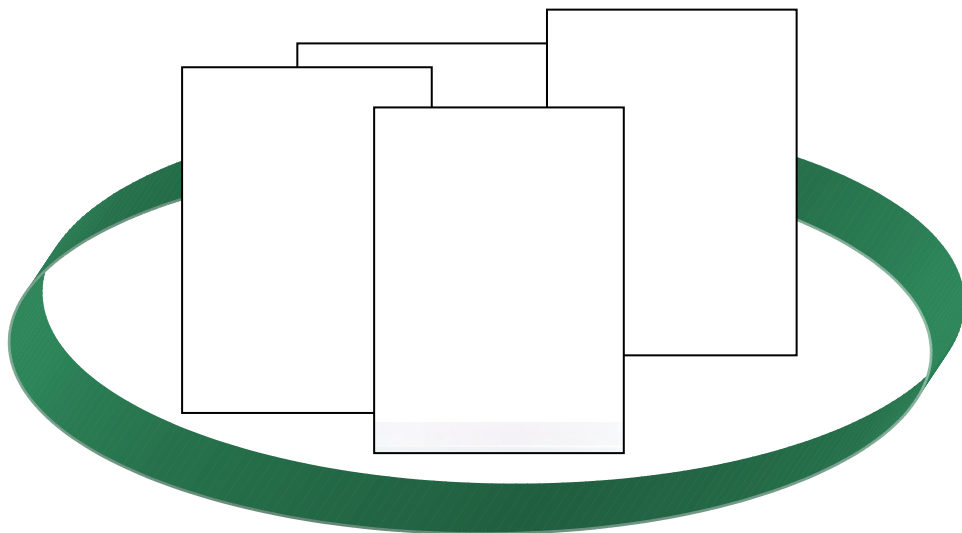
- Tabellenband 1992
- Wiesbaden - Eine beschauliche Großstadt?
Eigen- und Fremd-Image der Stadt, Mai 1996
- Planung u. Politik im Urteil der Wiesbadener Bürgerschaft
Umfrageergebnisse 1996, Jan. 1997
- Themenauswertungen aus der Umfrage 1998 - kostenfrei
(siehe "Stadtbeobachtung aktuell Nr. 9 bis 16")

☀ **Faltblatt: ZAHLEN UND FAKTEN**

in Zusammenarbeit mit dem Amt für Wirtschaft und Liegenschaften
(kostenfrei)



Amt für Wahlen, Statistik und Stadtforschung,
Information & Dokumentation
Postfach 39 20, 65029 Wiesbaden
☎ 06 11/31-25 83, FAX: 06 11/31-39 62
E-mail: dokumentation@wiesbaden.de
Internet:
www.wiesbaden.de/die_stadt/wahlen/index.php



INFORMIERTE wissen mehr ...

statistik@wiesbaden.de

www.wiesbaden.de